© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

WISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH DER TIROLER LANDESMUSEEN 2015

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen
8/2015

ISSN 0379-0231

Das „Wissenschaftliche Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen“ setzt die Tradition der „Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum“ fort.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

WISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH DER TIROLER LANDESMUSEEN 2015

StudienVerlag
Innsbruck
Wien
Bozen

tiroler
landes
museen

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Herausgegeben von
Direktor PD Dr. Wolfgang Meighörner
Tiroler Landesmuseen-Betriebsges. m. b. H.
Museumstraße 15
A-6020 Innsbruck

Bildquellen
Wenn nicht anders angegeben, werden Objekte aus den Beständen der Tiroler Landesmuseen abgebildet.

© 2015
bei den Autoren und der Tiroler Landesmuseen-Betriebsges. m. b. H.
Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise,
ist ohne schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und strafbar.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Gestaltung
büro54, Innsbruck

Satz und Umschlag
Studienverlag/Karin Berner
Umschlagbild: Kartenskizze zu den Kämpfen im Eisacktal am 4. und 5. August 1809
(siehe Beitrag Wolfgang Meighörner: Die „Sachsenklemme“, S. 96–123).

Herstellung
Studienverlag Ges.m.b.H., Erlerstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5502-9

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

INHALT

VORWORT
Wolfgang Meighörner 7

DER ALARMFALL „I"
UND DIE AUFSTELLUNG DER INNSBRUCKER STANDSCHÜTZENBATAILLONE
Isabelle Brandauer 8

DAS FERDINANDEUM UND DER ERSTE WELTKRIEG
Eine Spurensuche im hauseigenen Archiv
Ellen Hastaba 18

DER NACHLASS DER FAMILIE KIRCHER
Zeugnisse aus über 100 Jahren Telfer Musikgeschichte
Andreas Holzmann 46

EINE NEUE UNTERART VON *COLOSTYGIA KITSCHELTI* (REBEL, 1934)
mit Bemerkungen zum Artkonzept im *C. austriacaria*-Komplex (Lepidoptera: Geometridae)
Peter Huemer und Toni Mayr 66

AUSGEWÄHLTE FUNDE AUS DERCOLO
IM KONTEXT DER RÄTISCHEN INSCHRIFTEN
Sindy Kluge und Corinna Salomon 80

DIE „SACHSENKLEMME"
Betrachtungen zum Gefecht im Eisacktal am 4. und 5. August 1809
Wolfgang Meighörner 96

GEO-TAG DER ARTENVIELFALT 2015 IN TIROL – VALSERTAL
Konrad Pagitz und Peter Huemer (Herausgeber) 124

ERSTNACHWEISE ZWEIER GLASFLÜGLERARTEN FÜR NORDTIROL (LEPIDOPTERA, SESIIDAE)
Benjamin Wiesmair und Andreas Eckelt 168

AUTORINNEN UND AUTOREN 174

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dr. Isabelle Brandauer
Abteilungsleiterin DAS TIROL PANORAMA
mit Kaiserjägermuseum
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Bergisel 1–2, A–6020 Innsbruck
E-Mail: i.brandauer@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1980 in St. Johann i. T. Studium der Geschichte und der Anglistik (Lehramt) an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck, Sprachstudium in New York City 2001, Sponsion 2003, Doktoratsstudium der Geschichte in Innsbruck, Promotion 2006, Lehrtätigkeit an den Tourismusschulen St. Johann i. T. und der HAK Kitzbühel im Schuljahr 2006/07, 2007 externe Lehrbeauftragte am Institut für Archäologien der Universität Innsbruck mit Schwerpunkt Archäologie des Ersten Weltkrieges, Mitarbeit bei verschiedenen Projekten zum Ersten Weltkrieg, Vortragstätigkeit und zahlr. Publikationen zur Geschichte des Ersten Weltkrieges, 2007–2010 wissenschaftliche Koordinatorin für das Bergiselmuseum am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, seit 2011 Abteilungsleiterin des TIROL PANORAMAS mit Kaiserjägermuseum.

Mag. Andreas Eckelt
Naturwissenschaftliche Sammlungen
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Feldstraße 11a, A–6020 Innsbruck
E-Mail: a.eckelt@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1982 in Steyr (Oberösterreich). 2012 Abschluss des Zoologie-Studiums an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Verschiedene Projekte als freiberuflicher Biologe ab 2010 und seit 2012 auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Tiroler Landesmuseen tätig. Seit 2010 mehrere Arbeiten, Vorträge und Veröffentlichungen zu naturschutzfachlichen Themen mit dem Schwerpunkt Coleopterologie.

Dr. Ellen Hastaba
Nachlassverwaltung
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Museumstraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: e.hastaba@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1960 in Innsbruck. Abschluss des Studiums der Neueren Deutschen Philologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck mit einer Dissertation über „Das Volksschauspiel im Oberinntal". Absolvierung des zweijährigen Bibliothekarskurses für die Verwendungsgruppe A an der Universitätsbibliothek Innsbruck und der Österreichischen Nationalbibliothek. Freiberufliche Mitarbeit an verschiedenen Projekten, danach Drittmittelassistentenstelle am Institut für Germanistik, Lehraufträge im Bereich „Neuere deutsche Literaturwissenschaft" und Unterrichtstätigkeit in einer Privatschule. Nach 14-monatigem Volontariat seit 1992 angestellte Mitarbeiterin des Ferdinandeums (seit 2007 der TLM) in den Bereichen Nachlassverwaltung und Textwerkstatt. Zahlreiche Publikationen zur Theatergeschichte Tirols, zur Kultur- und Geistesgeschichte Tirols im 19. Jahrhundert, vor allem zu Jakob Philipp Fallmerayer wie zur Geschichte des Ferdinandeums.

MMag. Andreas Holzmann
Musiksammlung
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Museumstraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: a.holzmann@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1986 in Hall in Tirol. Studien der Musikwissenschaft und Translationswissenschaft (Englisch, Französisch) in Innsbruck mit einem Studienaufenthalt in Tours/Frankreich. Diplomarbeiten im Bereich des Cembalobaus. 2006–2010 Mitarbeiter der Innsbrucker Festwochen der

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Alten Musik. 2009–2012 Tätigkeit als studentischer Mitarbeiter am Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck. Seit 2008 Übersetzungstätigkeit hauptsächlich im Bereich Musik. Seit 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Musiksammlung der Tiroler Landesmuseen.

Mag. Dr. Peter Huemer
Naturwissenschaftliche Sammlungen
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Feldstraße 11a, A–6020 Innsbruck
E-Mail: p.huemer@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1959 in Feldkirch. Studium der Biologie und Erdwissenschaften (Lehramt) sowie Doktorat in Zoologie/Botanik in Innsbruck, Promotion 1986, einjähriger Studienaufenthalt am Natural History Museum (London), seit 1987 Mitarbeiter des TLMF. Seit März 2015 Kustos der Naturwissenschaftlichen Sammlungen. Forschungsschwerpunkt Taxonomie, Ökologie und Biogeographie alpiner Schmetterlinge, zahlreiche Expeditionen vom Iran bis Spanien. Mehr als 340 Publikationen, darunter etliche Monographien und Bücher sowie Beschreibung von mehr als 150 weltweit neuen Schmetterlingen, vor allem aus den Alpen.

Sindy Kluge, M.A.
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Porzellangasse 4, A–1090 Wien
E-Mail: sindy.kluge@univie.ac.at

Geboren 1978 in Halle/Saale (D). Studium der Klassischen Archäologie, Alten Geschichte und Italianistik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (D) und der Università degli Studi Firenze (I). 2009 Abschluss des Magisterstudiums mit einer Arbeit zum Thema „Griechische Mythen auf etruskischen Spiegeln – Die Helden Herakles, Perseus, Bellerophon und Theseus" mit einem Exkurs: „Die Etruskerinnen – Trägerinnen der etruskischen Kultur?". 2005–2011 Studentische bzw. Wissenschaftliche Hilfskraft im DFG-Projekt „Neuedition der Etruskischen Texte" (Publikation „Etruskische Texte. Editio minor", erschienen 2014 im Baar-Verlag: Hamburg). 2010 Wissenschaftliche Hilfskraft im VW-Projekt „Edition des Mittelarmenischen Wörterbuchs von J. Karst". Seit September 2013 Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin im FWF-Projekt „Thesaurus Inscriptionum Raeticarum". Forschungsschwerpunkte sind die Etruskologie und Italische Altertumskunde, speziell der etruskische Einfluss auf die antiken Völker Italiens sowie die ikonographische Analyse und Interpretation von Bildern.

Toni Mayr
Egelseestraße 21, A–6800 Feldkirch
E-Mail: a.mayr.mon@hoermann.at

Geboren 1962 in Lienz, arbeitet als Schlossermeister in Feldkirch. Freier Mitarbeiter bei der inatura Dornbirn und beim Tiroler Landesmuseum und Unterstützer der Alpensammlung des Ferdinandeums durch zahlreiche Schenkungen. Schwerpunkt Erforschung der Schmetterlinge des Alpenraumes sowie Biotoperhebungen und Kartierungen in Vorarlberg. Mitwirkung bei diversen lokalfaunistischen Publikationen über Schmetterlinge in Vorarlberg.

Direktor PD Dr. Wolfgang Meighörner
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Museumstraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: w.meighoerner@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1958. Studium Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Klassische Archäologie in München. Magister 1984, Promotion 1991, Habilitation 2005, Venia legendi für Neuere und Neueste Geschichte und Technikgeschichte. Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H. Publikationen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit den Schwerpunkten Technikgeschichte, Militärgeschichte und experimentelle Archäologie.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Ass.-Prof. Mag. Dr. Konrad Pagitz
Institut für Botanik
Universität Innsbruck
Sternwartestraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: Konrad.Pagitz@uibk.ac.at

Geboren 1967 in Klagenfurt, Matura in Klagenfurt, Humanistisches Gymnasium, Studium Biologie/Botanik an der Universität Innsbruck, Diplomarbeit über die Serpentinflora im Gebiet des Reschenpasses, Dissertation zur Innsbrucker Rubus-Flora, Ass.-Prof. am Institut für Botanik der Universität Innsbruck, Kurator des Herbariums des Institutes (Code IB) und des Botanischen Gartens des Institutes für Botanik der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: Floristik im Ostalpenraum, Rubus, Adventivflora/Neophyten.

Mag. Corinna Salomon
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Porzellangasse 4, A–1090 Wien
E-Mail: corinna.salomon@univie.ac.at

Studium der Deutschen Philologie und Vergleichenden Sprachwissenschaft an den Universitäten Wien und Oslo. 2008–2012 wissenschaftliche Assistentin am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin im FWF-Projekt „Thesaurus Inscriptionum Raeticarum". Forschungsschwerpunkte im Bereich der Epigraphik und Paläographie sowie allgemeine Schrifttheorie.

MA Benjamin Wiesmair
Naturwissenschaftliche Sammlungen
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Feldstraße 11a, A–6020 Innsbruck
E-Mail: b.wiesmair@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1988 in Klagenfurt (Kärnten). Abschluss des individuellen Masterstudiums Biodiversität und Landschaftsökologie an der Karl-Franzens-Universität Graz 2015. Seit 2015 als Entomologe in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen tätig. Mehrere Publikationen mit lepidopterologischem Schwerpunkt.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Abb. 1: Leopold Scheiring (Nassereith 1884–1927 als vermisst gemeldet), Ahornboden, Kunstgeschichtliche Sammlungen, Inv.-Nr. Gem 1004. Foto: TLM. – Leopold Scheiring stellte im Rundsaal vom 18. Feber bis 6. März 1917 Bilder aus. Zum Dank überließ er dieses Ölgemälde dem Ferdinandeum zum Geschenk. Vorstand Wieser gab seiner „Freude Ausdruck, daß nun auch Ihr Name mit einem schönen Bilde in der Galerie unseres Landesmuseums vertreten ist." (MA 1917/122).

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

DAS FERDINANDEUM UND DER ERSTE WELTKRIEG

Eine Spurensuche im hauseigenen Archiv[1]

Ellen Hastaba

ABSTRACT

The "Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum" (Tyrolean State Museum) was kept open during the years of World War I. The museum tried to be some kind of neutral ground – but it was no island of the blessed. Cultural work became more difficult the longer the war lasted. There was a permanent lack of money. The subsidies were reduced, the number of visitors decreased, members of the museum-society resigned because they were called to arms or they could no longer afford the membership fee. There was no entrance fee for soldiers and the wounded. Most of the special exhibitions could be visited for a donation to the Red Cross (or a similar institution). It was hardly possible to acquire objects for the museum collections. On the other hand, the number of objects that had to be taken care of increased: It was believed that the museum was a safe place, secure to store things during wartime from both private persons as well as from public communities. In retrospect, one has to say that the Ferdinandeum particularly survived the wartime due to the commitment of unsalaried volunteers such as Franz von Wieser, the chairman of the museum society, or Karl Wilhelm Dalla Torre, the secretary.

Der Krieg ist, laut Heraklit, der Vater aller Dinge. Überspitzt formuliert verdankt auch das Ferdinandeum sein Entstehen einem Krieg, konkret: den Napoleonischen Kriegen[2], die dem aufgeschlossenen Tiroler Bürgertum drastisch vor Augen führten, wie politische Willkür selbst den Namen des Landes von der Landkarte tilgen konnte.[3] Mit der Gründung des Tiroler Nationalmuseums 1823 sollte ein Ort geschaffen werden, der unabhängig vom politischen Tagesgeschehen das in sich vereinen sollte, was dieses Land ideell wie materiell auf den Gebieten der Natur, Kunst und Geschichte ausmacht.[4]

---

1 Dieser Beitrag, der erstmals versucht, die Geschichte des Tiroler Landesmuseums während des Ersten Weltkriegs anhand der Museumsakten zu rekonstruieren, war für den Begleitband der von Dr. Claudia Sporer-Heis kuratierten, im Ferdinandeum vom 8. Mai bis zum 1. November gezeigten Ausstellung „Front – Heimat. Tirol im Ersten Weltkrieg" konzipiert, konnte hier allerdings aus Platzgründen nicht aufgenommen werden. So entstand für dieses Medium eine Kurzfassung, die sich ausschließlich auf die gedruckten Jahresberichte als Quelle stützte: s. Meighörner, Wolfgang (Hg.): Front – Heimat. Tirol im Ersten Weltkrieg, Innsbruck 2015, S. 142–151. Ich danke PD Dr. Wolfgang Meighörner, dass er der Aufnahme der Langfassung in das „Wissenschaftliche Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen" zustimmen konnte, auch wenn es naturgemäß zu wenigen inhaltlichen Überschneidungen kommt.

2 Vgl. dazu Egg, Erich: Chronik des Ferdinandeum. 1823 bis 1973, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 53, Innsbruck 1973, S. 5–93, S. 7: „Man darf nicht übersehen, daß die Idee nationaler Museen erst eine Folge der Freiheitskämpfe war."

3 Diese Kriege sind auch für das Scheitern eines ersten von Erzherzog Johann für Tirol angedachten Museumsprojektes – er wollte Anfang des 19. Jahrhunderts seine Naturhistorischen Sammlungen in Innsbruck öffentlich zugänglich machen – verantwortlich. Das über ihn verhängte Einreiseverbot nach Tirol vereitelte diesen Plan. Vgl. Egg: Chronik (wie Anm. 2), S. 6.

4 Vgl. dazu die gedruckte Fassung der Habilitationsschrift von Raffler, Marlies: Museum – Spiegel der Nation? Zugänge zur Historischen Museologie am Beispiel der Genese von Landes- und Nationalmuseen in der Habsburgermonarchie, Wien–Köln–Weimar 2007. Auch das Ferdinandeum war als Nationalmuseum gegründet worden. Meint Raffler in ihrem Einleitungskapitel (S. 20), dass „[i]n einem Nationalmuseum […] Identität fixiert werden" sollte, so war in Tirol der Prozess der Identitätssuche und damit des Werdens der Tirolischen Nation erst zur Zeit der sog. Befreiungskriege richtig in

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Und diesem Grundsatz gemäß gediehen – und gedeihen bis heute – die Sammlungen aller Häuser, so dass sich die Tiroler Landesmuseen heute zurecht als Verwalter des kulturellen „Gedächtnisses des Landes Tirol“[5] bezeichnen können.

Am 28. Mai 1915, zu einer Zeit, als „fast ganz Europa von Waffen starrt[e] und wilder Kriegslärm durch die Länder schallt[e], ja selbst unsere Bergfeste Tirol bereits sich zur Abwehr des heimtückischen Feindes rüstet[e]“, fand die Generalversammlung – folgt man den Worten des damaligen Vereinssekretärs Univ.-Prof. Dr. Karl Wilhelm von Dalla Torre[6] – im Ferdinandeum, „an dieser nur friedlicher Arbeit geweihten Stätte“, statt.[7] Derselbe Vereinssekretär konnte bei der Generalversammlung des Museumsvereins vier Jahre später mitteilen, dass „die ganze Kriegszeit hindurch das Museum für den allgemeinen Besuch wie in Friedenszeit“ geöffnet bleiben konnte[8], was im Vergleich zu anderen österreichischen Museen nicht selbstverständlich war. Bereits am 27. August 1914 bat das Salzburger Museum Carolino-Augusteum die Ferdinandeums-Verantwortlichen um Mitteilung, „ob Ihr Institut für die Dauer der ernsten Verhältnisse geschlossen gehalten oder ob und unter welchen Bedingungen die Sammlungen dem öffentlichen Besuche zugänglich bleiben. Das Salzburger Museum hat vorläufig seine Räume für den öffentlichen Besuch geschlossen.“ Museumsvorstand Franz von Wieser[9] teilte umgehend mit, „daß die Schausammlungen des Museum Ferdinandeum auch während der Kriegszeit an Wochentagen in der Zeit von 9–5^{h} und an Sonntagen in der Zeit von 9–12^{h} gegen eine Eintrittsgebühr von 1 Krone[10] bis auf weiteres für den allgemeinen Besuch zugänglich bleiben.“[11] Allerdings erinnerte Dalla Torre in seiner Rede im Mai 1919 daran, dass „infolge der unsicheren Verhältnisse im November des letzten Jahres wegen des Rückflutens der österreichischen Truppen und der Besetzung Innsbrucks durch das italienische Militär […], das Museum während des Monates November vollständig gesperrt“ bleiben musste.[12]

Der Krieg schien also im Großen und Ganzen keine Störung im Museumsbetrieb verursacht zu haben. Dennoch: Auch das Ferdinandeum stellte in den Jahren von 1914 bis 1918 keine Insel der Seligen dar. Selbstverständlich ließ der Krieg auch eine „nur friedlicher Arbeit geweihte Stätte“ nicht unberührt. – Und einige dieser Berührungspunkte sollen nachfolgend aufgezeigt werden – exemplarisch, denn eigentlich gab es nicht nur Berührungspunkte, das Vereins- und damit Museumsleben war mit dem Kriegsgeschehen in jeder Beziehung aufs engste verflochten.[13]

Gang gekommen. Vgl. auch den wesentlichen Katalog zu der vom Ferdinandeum ausgerichteten Tiroler Landesausstellung 1984: Die Tirolische Nation. 1790–1820, Katalog, hg. vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck ^{2}1984; auch: Hastaba, Ellen: „Unser Museum ist die Vereinigungsstätte für alle Schätze der Wissenschaft, Natur und Kunst in Tirol, doch nicht vergraben sollen sie in seinen Hallen liegen, belebt, fruchtbar sollen sie werden für die geistige Entwicklung dieses Landes, und sie werden es werden …“ Erzherzog Ferdinand (1529–1595) – Erzherzog Ferdinand (1792–1875, 1835–1848 Kaiser von Österreich) – Ferdinandeum (seit 1823), in: Csáky, Moritz/Stachel, Peter (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive, Teil 1: Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit, Kompensation von Geschichtsverlust, Wien 2000, S. 149–198, bes. Kap. 5.1.

5 Aktueller Werbeslogan der Tiroler Landesmuseen-Betriebsges. m. b. H.

6 Karl Wilhelm von Dalla Torre (Kitzbühel 1850–1928 Innsbruck) habilitierte sich 1881 als Entomologe, erwarb sich zugleich umfassende Kenntnisse der Fauna und Flora Tirols, engagierte sich in den unterschiedlichsten Gremien des Museumsvereins, als dessen Sekretär er die Protokolle der Ausschusssitzungen zu führen und bei den jährlichen Generalversammlungen Bericht zu erstatten hatte.

7 Generalversammlung des Ferdinandeums (= künftig zit. als GV) am 28. Mai 1915, beigebunden der Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, hg. von dem Verwaltungs-Ausschusse desselben (= künftig zit. als FZ), 3. F., 59. Bd., Innsbruck 1915 [erschienen 1917], S. III.

8 Vereinsnachrichten 1915–1919, in: FZ, 3. F., 60. Bd., Innsbruck 1920, S. I–LXXVI, S. XVI.

9 Franz Ritter von Wieser zu Wiesenhorst (Kufstein 1848–1923 Innsbruck) war 1872 dem Museumsverein als einfaches Mitglied beigetreten. 1877 wurde er zum „Fachdirektor in der naturhistorischen Sektion und speziell für prähistorische Fundstücke und Forschungen“ und zehn Jahre später zum Vorstand des gesamten Museumsvereins bestellt. Seinem Engagement ist nicht nur ein Anwachsen der Sammlungen zu Friedenszeiten zu verdanken; er leitete das Museum mit Geschick durch die auch für das Museum schwere Kriegszeit. Mit seiner klaren Positionierung des Ferdinandeums als Privatverein konnte er noch kurz vor seinem Rücktritt als Museumsvorstand (1919) Forderungen des Königreichs Italien nach Museumsobjekten aus dem Raum Südtirol/Trentino weitestgehend abwenden (s. u.).

10 Die Höhe der Eintrittsgebühr blieb im Wesentlichen die Kriegsjahre hindurch konstant.

11 Museumsakten (= künftig zit. als MA) 1914/339.

12 Vereinsnachrichten 1915–1919, in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. XVI.

13 Natürlich sind sowohl Erich Egg in seiner verdienstvollen Ferdinandeums-Chronik wie auch Claudia Sporer-Heis in den von ihr verfassten Chronik-Beiträgen dieser Jahre in der „SammelLust“ auf Ereignisse dieser vier Jahre eingegangen. Siehe Egg, Erich: Chronik (wie Anm. 2), S. 62–65. –

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

MUSEUMSGEBÄUDE

Immerhin überstand das Museumsgebäude trotz mancher Gefahr unbeschadet den Krieg! Wieser sah sich im Juni 1915 veranlasst, das Städtische Polizeiamt auf folgende – begründete – Gefahr hinzuweisen: „Ich beehre mich mitzuteilen, daß in der Holzveranda des an das Museumsgebäude angrenzenden Hauses Museumstraße Nr. 17 (Kindergarten) vom Militär eine Schmiede mit offenem Feuer untergebracht wurde. Schon durch den Betrieb dieser Schmiede in der hölzernen Veranda besteht eine Feuersgefahr, welche noch dadurch erhöht wird, daß in der genannten Veranda Holzabfälle untergebracht sind. Mit Rücksicht auf die dadurch für das benachbarte Museum Ferdinandeum dessen Sammlungen einen Wert von Millionen Kronen repräsentieren drohende Gefahr ersuche ich um baldigste Abstellung dieses Schmiedebetriebes."[14] Gegen Ende des Krieges bestand (lt. Aktenbefund) erneut Gefahr, dass das Museum – wie andere Gebäude in Innsbruck auch – durch zu befürchtende Luftangriffe in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, wie die folgende im September 1918 eingetroffene Aufforderung der das Ferdinandeum finanziell auf vielfältige Weise fördernden Sparkasse der Stadt Innsbruck bezeugt: „Mit Rücksicht auf die ständige Fliegergefahr hat der Vorstandsrat beschlossen, die Versicherung der für Sparkasse-Darlehen als Pfand haftenden Gebäude gegen Fliegerschäden zu verlangen, weshalb wir hiemit ersuchen, sich bis längstens 30. September 1918 über die vollzogene Fliegerversicherung unter Vorweis der bezüglichen Versicherungsurkunde bei der Sparkasse-Direktion, Erlerstraße Nr. 8/1. auszuweisen." Kustos Schwarz[15] teilte Vorstand Wieser am 10. Oktober schriftlich mit: „Gelegentlich einer Rücksprache mit Dr. Anton Winkler erklärte derselbe, eine Versicherung gegen Fliegergefahr sei nicht nötig und alle einer Nichtversicherung entspringenden Folgen der Sparkasse gegenüber vertreten zu wollen. […] Die Versicherung für beide[16] Museums-Häuser auf zusammen 521.000 Kronen würde ca. K 300 jährlich betragen." Wieser nahm diese Notiz zur Kenntnis, ohne weitere Schritte zu setzen.[17]

MUSEUMSBESUCHE / BESUCHERZAHLEN

Obwohl das Museum immer offen hielt, gab es zu Kriegsbeginn einen dramatischen Einbruch in den Besucherzahlen. Berichtete Vereinssekretär Dalla Torre auf der letzten Generalversammlung vor Kriegsausbruch (am 29. Mai 1914), es seien im abgelaufenen Berichtsjahr 9200 Karten à 1 Krone verkauft und 2700 Freikarten ausgegeben worden („korporative Besuche hiesiger und auswärtiger Schulen, Anstalten und Vereine" nicht eingerechnet[18]), so schickte er 1915 folgende Bemerkung der Verkündigung der Besucherzahlen voraus: „Der Besuch des Ferdinandeums während des Jahres 1914 steht, da der Fremdenverkehr mit Anfang August ganz aufhörte, gegen das Vorjahr natürlich weit zurück." Zu 4503 verkauften Eintrittskarten à 1 Krone kamen 2831 Freikarten, wozu noch ungezählte „Besuche durch Schüler hiesiger Schulen und die verwundeten Soldaten" kamen.[19]
1916 reduzierte sich die Zahl der verkauften Karten nochmals um mehr als die Hälfte: 2020 Karten à 1 Krone.

Ammann, Gert/Hastaba, Ellen (Red.): SammelLust. 175 Jahre Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck–Wien 1998, S. 200–208 (von Claudia Sporer-Heis verfasste Chronikspalte). – Grundlage dieser Arbeit sind die Museumsakten (MA), sind die Sitzungsprotokolle der Ausschusssitzungen (SP-A), sind die in der Ferdinandeumszeitschrift abgedruckten Jahresberichte und Protokolle der Generalversammlungen. – Der Schwerpunkt der für diesen Beitrag kaleidoskopartig ausgewählten Mikrogeschichten wurde bewusst auf die menschlichen Seiten der Institution Museum in der unmenschlichen Kriegszeit gelegt.

14 MA 1915/189.

15 Zu ihm s. ausführlicher u. unter „Museumsmitarbeiter".

16 Neben dem an der Museumstraße liegenden Ferdinandeumsgebäude gehörte auch das heute in das Museum integrierte sog. Stöckel- oder Klammergebäude zu den Liegenschaften des Museums. Es war an mehrere Parteien vermietet. Mehr als einmal musste sich der Museumsvorstand in den Kriegsjahren auch um friedliche Verhältnisse unter den Mietern kümmern!

17 MA 1918/261.

18 GV am 29. Mai 1914, in: FZ, 3. F., 58. Bd., S. IX.

19 GV am 28. Mai 1915, in: FZ, 3. F., 59. Bd., S. X.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Entsprechend erhöhte sich die Zahl der ausgegebenen Freikarten: „Den verwundeten Soldaten wurde der unentgeltliche Besuch des Museums gestattet, wovon sie in reichlichem Maße Gebrauch machten, indem im Vorjahre 4620 Freikarten ausgegeben wurden." Auch 1916 besuchten numerisch nicht erfasste Schüler im Klassenverband zahlreich das Museum.[20]

In der Generalversammlung 1917 wurde lediglich mit 2590 die Zahl der verkauften Eintrittskarten ausgewiesen. „Die in Spitalsbehandlung stehenden Soldaten hatten freien Eintritt und machten hievon ausgiebigen Gebrauch. Ebenso wurden die Sammlungen des Ferdinandeums während des abgelaufenen Jahres von zahlreichen Schulen korporativ besucht."[21]

Allerdings flossen in diesem Jahr nicht alle Einnahmen aus Museumsbesuchen auch dem Ferdinandeum zu. Vor allem Besucher der von Thomas Riß (Haslach/Stams 1871–1959 Innsbruck) im Rundsaal veranstalten Ausstellung seiner Kriegsbilder waren aufgefordert, zugunsten des Roten Kreuzes zu spenden.[22]

Am 31. Mai 1917 bedankte sich der Obmann der „Lokal-Krankentransport-Kolonne vom roten Kreuze Innsbruck" bei Wieser für den ansehnlichen Betrag von 1876 K 76 h, „was eine große Förderung für unseren Samariterverein bedeutet."[23]

Bei der Generalversammlung 1918 konnte erstmals wieder eine höhere Zahl genannt werden: 3500 Karten wurden verkauft, 2810 Freikarten wurden ausgegeben, dazu kam der nicht ausgewiesene freie Eintritt an Sonntagen[24], der „mit Ausnahme der Zeit des höchsten Fremdenverkehrs" eingeführt wurde, um „insbesondere auch der arbeitenden Klasse den Besuch des Museums zu ermöglichen."[25] Im Anschluss an die Ausschusssitzung vom 3. Dezember 1917 musste dieser freie Eintritt in einen ermäßigten Eintritt in der Höhe von 10 Hellern abgewandelt werden[26], weil – wie der Museumsverein die Redaktionen von „Volks-Zeitung, Neuesten Nachrichten, Neuen Tiroler Stimmen, Allg. Tiroler Anzeiger und Innsbrucker Nachrichten" zu berichten bat – „in letzter Zeit Klagen laut [wurden], daß diese Begünstigung von Kindern und halbwüchsigen Burschen mißbraucht werde, welche Sonntag in Massen das Museum besuchen, durch Umherlaufen in den Sälen und lärmendes Betragen die übrigen Besucher stören, andererseits aber auch trotz aller Verwarnungen die Ausstellungs-Gegenstände berühren und in die Hände nehmen."[27] Kindern sollte der Besuch des Museums nur mehr „unter Begleitung erwachsener Personen gestattet" sein. „Den Schülern von Volks-[,] Fach- und Mittelschulen wird der klassenweise Besuch des Ferdinandeum unter Führung einer Lehrperson jederzeit gegen vorherige Anmeldung in der Museums-Kanzlei gerne gestattet."

Wie beliebt dieser ermäßigte Sonntags-Museumsbesuch war, geht aus den Zahlen hervor, die Dalla Torre in der Generalversammlung 1919 für das abgelaufene Jahr 1918 nannte: Obwohl (s. o.) im November das Museum geschlossen war, wurden 4310 Karten verkauft, 3180 Freikarten ausgegeben, wozu noch die 1130 Personen kamen, die in den Monaten Jänner bis Mai und im Oktober das Museum zum Preis von 10 Hellern besuchten.[28]

---

20 GV am 31. Mai 1916, in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. XIII.

21 GV am 31. Mai 1917, in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. XIV.

22 Allerdings waren Rot-Kreuz-Sammelbüchsen während der gesamten Kriegsdauer im Ferdinandeum aufgestellt. Ein erstes Mal richtete der „Landes- u. Frauen-Hilfsverein vom Roten Kreuze für Tirol" Anfang Dezember 1915 (MA 1915/306) „das höfliche Ersuchen […] im Museumsgebäude etwa beim Eingang unter Verwahrung des dort fungierenden Portiers eine unserer Sammelbüchsen für die Zwecke des Roten Kreuzes aufstellen zu dürfen. Zu diesem Behufe senden wir unter Einem die R.K. Sammelbüchse No. 144 ämtlich plombiert, mit dem höflichen Bemerken, dass die Auswechslung derselben allmonatlich von hieramts gegen Ersatz einer anderen leeren Büchse erfolgt. Das Ergebnis der commissionellen Zählung werden wir stets zur geneigten Kenntnis bringen." Wieser teilte mit, dass die „Aufstellung einer Sammelbüchse für die Zwecke des Roten Kreuzes bei der Kasse des Museum Ferdinandeum mit Vergnügen bewilligt wird."

23 MA 1917/237.

24 GV am 31. Mai 1918, in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. XVI.

25 MA 1917/427.

26 SP-A, 3. Dezember 1917, TOP 8.

27 Entwurf der Schaltung in den erwähnten Zeitungen unter MA 1917/427.

28 GV am 8. Mai 1919, in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. XVIf. – Der Sonntagsbesuch zu ermäßigten Gebühren wurde im Dezember 1918 eingestellt.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

SOLDATEN / FLÜCHTLINGE

Nannte Vereinssekretär Dalla Torre in seinen jährlichen Berichten über die Museumbesuche nur verwundete und in Spitalsbehandlung stehende Soldaten als Nutznießer des gewährten freien Museumseintritts, so sah sich Wieser häufig mit der Bitte einzelner Soldaten konfrontiert, die Museumssammlungen unentgeltlich besuchen zu dürfen. So ersuchte beispielsweise am 2. April 1915 „Herr Leutnant Dr. Seidl, Professor in Steyr, […] um freien Eintritt in das Ferdinandeum für die Zeit seiner Kommandierung in Innsbruck sowie um die Erlaubnis, einzelne Stücke des zoologischen Saales skizzieren zu dürfen“[29], was von Wieser ebenso bewilligt wurde, wie das Ansuchen vom 28. Juli 1915 des „Freiw. Krankenpfleger[s] im Laz. Zug K, Etappenleitung d. deutschen Alpen Korps“ Heinrich Ruff, ein vor Kriegsbeginn kurz vor Abgabe seiner Dissertation stehender „Studierender der Kunstgeschichte an der Kgl. Bayer. Universität Erlangen.“[30] Am 28. September 1915 bat „Oberstleutnant Kühlwein, Hotel Kreid, deutsche Etappenkommandantur“, von Beruf Architekt, um zwölfmaligen freien Eintritt in die Museumssammlungen. Er erhielt eine Freikarte[31] ausgefolgt, die er jedoch schon am 21. Oktober 1915 mit der Begründung zurückgab: „[…] da ich heute Innsbr. wieder verlasse. Leider konnte ich gerade in letzter Zeit wegen des Dienstes das Museum nicht mehr studieren.“[32]

Einen östlichen Kriegsschauplatz ruft das Ansuchen Friedrich von Sachsenheims in Erinnerung: Der evangelische Pfarrer A.B. in der Siebenbürger Gemeinde Baassen (Bázna) bat am 19. September 1916 um freien Eintritt in das Museum. Da er bereits zu Pfingsten zu Besuch in Innsbruck war, kannte er das Ferdinandeum schon. „Nun bietet mir die Flucht aus Siebenbürgen vor den Romänen [!] und ein wahrscheinlich längerer Aufenthalt in Innsbruck Gelegenheit zu eingehenderem Studium der Sammlungen. […] Da ich aber als Flüchtling meine ganze Habe in der Heimat zurücklassen musste und hier, in der Fremde, meine Familie erhalten, d. h. jede nicht unbedingt nötige Ausgabe vermeiden muss, bitte ich die sehr geehrte Direktion, mir für ¼ Jahr die unentgeltliche Besichtigung der Sammlungen, sowie auch die Benützung der Bibliothek, gütigst gestatten zu wollen.“ – Wieser übermittelte eine Freikarte, gültig bis Jahresende 1916. – Schon am 2. Oktober 1916 bedankte sich von Sachsenhausen für die „genußreichen Stunden im Ferdinandeum“ und teilte mit, wieder in sein Pfarrdorf heimzureisen, nicht ohne die Einladung auszusprechen: „wenn friedliche Zeiten Sie nach Siebenbürgen führen sollten, bitte ich, sich meiner zu erinnern, wie gerne würde ich Ihnen unsere Kulturschätze zeigen.“[33]

MUSEUMSMITGLIEDER

Bezieher der Freikarten waren jedoch vor allem Museumsmitglieder, denen der freie Eintritt in die Schausammlungen zustand – und nach wie vor zusteht.[34]

Interessant sind ein Vergleich der Mitgliederzahlen und deren geographische Streuung vor und nach dem Ersten Weltkrieg: Natürlich führt den „Personalstand des Ferdinandeums 1914“[35] der „Allerhöchste Protektor: Seine k. u. k. apostolische Majestät Kaiser Franz Josef I.“ an. Gefolgt

---

29 MA 1915/120.

30 MA 1915/224. Die Bewilligung war „vorläufig“ bis zum 31. Dezember 1915 befristet.

31 Er erhielt eine auf seinen Namen ausgestellte, auf „Frei“-Karte abgeänderte Mitglieds-Karte.

32 MA 1915/273.

33 MA 1916/338.

34 Offensichtlich kam es deshalb auch zu Unmutsäußerungen von Mitgliedern, die für den Besuch von im Rundsaal zugunsten des Roten Kreuzes veranstalteten Sonderausstellungen ebenfalls zur Kasse gebeten wurden. Aktenmäßig lässt sich dies nur indirekt erfassen: Als die beiden Künstlerinnen Tina Kofler und Marianne Woitsch, beide wohnhaft in Linz, im März/April 1918 ihre Arbeiten im Rundsaal zeigen wollten, konnte Wieser diesem Wunsch zwar zustimmen, er teilte jedoch zugleich mit: „Von der Einhebung eines Eintrittsgeldes zu irgend einem Kriegsfürsorg-Zwecke möchte ich dringendst abraten, da einerseits schon sehr viele derartige Ausstellungen in letzter Zeit hier stattgefunden haben, andererseits weil uns nur Unannehmlichkeiten daraus erwachsen, da die Mitglieder des Ferdinandeum vielfach auf ihrem Recht zur freien Besichtigung der Ausstellung bestehen und sich weigern, Eintritt für Spezialausstellungen zu bezahlen.“ (MA 1917/371). – Die Ausstellung kam allerdings nicht zustande (s. u.).

35 Jahresbericht im Anschluss an das Protokoll der GV am 28. Mai 1915, in FZ, 3. F., 58. Bd., S. XLVI–LXXXIV, S. XLVI.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

wird er vom „Protektor-Stellvertreter: Seine k. u. k. Hoheit Ferdinand Karl, Erzherzog von Österreich." Die Nennung der Mitglieder erfolgte nach Mandatarien, die in folgenden Orten der Monarchie bestanden:
Innsbruck: 11 Ehrenmitglieder, 1 Mitglied auf Lebensdauer, 356 ordentliche Mitglieder
Bozen: 1 Ehrenmitglied, 27 ordentliche Mitglieder
Brixen: 20 ordentliche Mitglieder
Bruneck: 5 ordentliche Mitglieder
Feldkirch: 6 ordentliche Mitglieder
Graz: 9 ordentliche Mitglieder
Hall: 26 ordentliche Mitglieder
Klagenfurt: 1 ordentliches Mitglied
Kufstein: 29 ordentliche Mitglieder
Lienz: 6 ordentliche Mitglieder
Meran: 24 ordentliche Mitglieder
Prag: 1 ordentliches Mitglied
Salzburg: 3 ordentliche Mitglieder
Trient: 7 ordentliche Mitglieder
Triest: 5 ordentliche Mitglieder
Wien: 4 Ehrenmitglieder, 6 Mitglieder auf Lebenszeit, 47 ordentliche Mitglieder
keiner Mandatarie zugeteilt: 6 Ehrenmitglieder, 2 Mitglieder auf Lebensdauer, 109 ordentliche Mitglieder.

Zieht man im Vergleich dazu den Personalstand des Ferdinandeums mit Stand vom 20. September 1920 heran[36], so sind die Mitglieder zwar immer noch nach Mandatarien geordnet, die fehlende – soweit aus den eingesehenen Akten und Protokollen hervorgeht, nie in den Vereinsgremien diskutierte – Spitzenposition (die bereits mit dem ersten Protektor Erzherzog resp. Kaiser Ferdinand außerstatutenmäßig besetzt worden war) fällt jedoch auf!
Innsbruck: 10 Ehrenmitglieder, 6 Mitglieder auf Lebensdauer, 665 ordentliche Mitglieder
Bozen: 1 Ehrenmitglied, 35 ordentliche Mitglieder
Brixen: 25 ordentliche Mitglieder
Bruneck: 7 ordentliche Mitglieder
Feldkirch: 5 ordentliche Mitglieder
Graz: 1 Mitglied auf Lebensdauer, 11 ordentliche Mitglieder
Hall: 29 ordentliche Mitglieder
Kufstein: 18 ordentliche Mitglieder
Lienz: 6 ordentliche Mitglieder
Meran: 24 ordentliche Mitglieder
Salzburg: 6 ordentliche Mitglieder
Schwaz: 1 Mitglied auf Lebensdauer, 12 ordentliche Mitglieder
Wien: 4 Ehrenmitglieder, 7 Mitglieder auf Lebensdauer; 49 ordentliche Mitglieder
keiner Mandatarie zugeordnet: 8 Ehrenmitglieder, 1 Mitglied auf Lebensdauer, 127 ordentliche Mitglieder.

Somit standen 711 Mitglieder 1914 1058 Mitgliedern 1920 gegenüber.[37] – Was auf den ersten Blick eine Kontinuität vermuten lässt, täuscht. – Kriegsbedingt gingen die Mitgliederzahlen stetig zurück. Schon in der ersten Generalversammlung nach Kriegsbeginn war diese Tendenz bemerkbar, so dass Vereinssekretär Dalla Torre mitteilen musste: „Der Verein zählt gegenwärtig 22 Ehrenmitglieder, 9 lebenslängliche und 638 ordentliche Mitglieder, somit zusammen 669 Mitglieder. Der verhältnismäßig bedeutende Rückgang in unserer Mitgliederzahl ist auch wieder eine Folge des Krieges, während dessen wir jede Werbetätigkeit einstellen mußten; zudem meldeten mehrere Mitglieder ihren Austritt, wozu noch gerade in diesem Jahre die sehr zahlreichen Todesfälle in der Reihe unserer Mitglieder kommen. Wir beklagen in diesem Vereinsjahre 23 verstorbene Mitglieder, auch wieder eine Höchstzahl, von der mehr als ein fünftel [!] Opfer des Krieges geworden sind. […] Auf dem Feld der Ehre in treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland fielen 5 unserer Mitglieder […]."[38]

---

36 Vereinsnachrichten 1915–1919, in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. XXXVIII–LXV.

37 Allerdings nannte Vereinssekretär Dalla Torre auf der GV vom 29. Mai 1914 einen Stand von nur 691 Mitgliedern; auch für 1920 geben die gedruckten Vereinsnachrichten 1915–1919 [!], S. XXIV, eine abweichende Zahl: 962. Die hier im Text genannten Zahlen wurden aus den den Jahresberichten beigegebenen namentlichen Mitgliederlisten ermittelt.

38 GV am 28. Mai 1915, in: FZ, 3. F., 59. Bd., S. IIIf. – Vgl. auch die in den Vereinsnachrichten 1915–1919 (in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. XXIV) summarisch genannten Mitgliederzahlen für 1916: 650, 1917: 659, 1918: 697, 1919: 882.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Häufig finden sich in den Akten Mitteilungen von Mitgliedern, die den Krieg direkt oder indirekt als Grund für ihren Austritt nannten. Dr. C. von Preu sah sich im Jänner 1915 veranlasst „[i]nfolge der derzeitigen misslichen Zeitverhältnisse […] meinen Austritt aus dem Musealverein anzuzeigen."[39] Der k. k. Postmeister d. R. aus Oetz, Joh. Tob. Haid meldete im selben Jahr seinen Austritt, „da ich leider gezwungen bin jede nicht notwendige Auslage in dieser schweren Zeit zu vermeiden."[40] „Paul Tschurtschentaler Bez. Richter dez. Sarnthein" bat 1916 auf einer von der k. u. k. Militärzensur in Bozen begutachteten Korrespondenzkarte „höflichst zur Kenntnis zu nehmen, daß ich für heuer bei der Unmöglichkeit mit dem Vereine in nähere Verbindung zu treten, mich gezwungen sehe, aus dem Museum Ferdinandeumsverein auszutreten."[41] Und der Innsbrucker Advokat Dr. Richard Steidle erinnerte im März 1916 daran, schon einmal folgenden Sachverhalt mitgeteilt zu haben: „Da ich am 1.8.14 einrücken mußte und gezwungen war, meine Kanzlei zu schließen, sah ich mich zu meinem Bedauern veranlaßt, auch meine Verbindung zu Vereinen, so auch zum ‚Ferdinandeum', bis auf weiteres zu lösen und eine neuerliche Betätigung, insbesondere auch Beitragsleistungen einzustellen, bis mir die Wiederkehr ins Berufsleben die Aufnahme der früheren Beziehungen wieder gestatten würde."[42]
Auch Vereine waren nicht mehr in der Lage, den – mit 10 ½ Kronen mäßig bemessenen – Jahresbeitrag zu leisten. So teilten sowohl der Leseverein in Kitzbühel als auch der Tirolerverein in Triest mit, ihre Beiträge nicht zahlen zu können. Obmann Oberstaatsbahnrat Dr. Robert von Sauter begründete diesen Schritt damit, „daß der Tirolerverein ‚Andreas Hofer' seine Tätigkeit seit Beginn des ital. Krieges infolge Abwesenheit der meisten Mitglieder von Triest gänzlich eingestellt hat, keine Mitgliedsbeiträge mehr erhebt, und daher auch nicht in der Lage ist, laufende Beiträge zu entrichten. Es wird daher ersucht, ausnahmsweise auf Kriegsdauer dem Tirolerverein gegenüber, der den sonst nötigen mindestens vorübergehenden Austritt aus dem Museumsverein gerne vermeiden möchte, auf die Einforderung der Mitgliedsbeiträge zu verzichten."[43]
Austritte bzw. Ruhendstellungen der Mitgliedschaft erfolgten auch 1917. So bat der Inhaber der Innsbrucker Buchdruckerei A. Koppelstätter Anfang 1917, ihn „während der Dauer des Krieges" aus der Mitgliederliste „gefl. streichen zu wollen."[44] Und auf der „Kriegsbildkarte Nr. 18", zugleich „Offizielle Karte für: Rotes Kreuz Kriegshilfs-Büro Kriegsfürsorge-Amt", herausgegeben vom „Kriegshilfs-Büro des k. k. Ministeriums des Innern" begründete Dr. Hermann Ludescher seinen Austritt: „es ist mir leider nicht mehr möglich bei dieser Theuerung meinen Mitgliedsbeitrag zu bezahlen. Ich muß darum meinen Austritt aus dem Museumsverein erklären." Die Karte durchlief – natürlich – auch die „k. u. k. Zensurstelle Bozen."[45] Aber auch mit Kriegsende wurde es nicht besser. Gleich zu Jahresbeginn 1919 teilte das Ausschussmitglied Prof. Josef Zösmair mit: „Gefertigter legt mit dem neuen Jahre seine Stellen im Ausschuß nieder[46] und erklärt seinen Austritt aus dem Verein. Als Altpensionist muß er bei der noch immer steigenden Teurung und Not sowie der Unsicherheit aller Verhältnisse für den Rest seiner Tage den Haushalt noch mehr einschränken. Mit wissenschaftlichen Arbeiten ist nichts zu verdienen."[47] In der Ausschusssitzung vom 10. Feber 1919 kam man „nach längerer Debatte" überein, „den Schulrat Zösmair zu ersuchen, bis zur nächsten Generalversammlung zu bleiben u[nd] ihm den Jahresbeitrag pro 1919 zu erlassen."

---

39 MA 1915/25.
40 MA 1915/100.
41 MA 1916/59.
42 MA 1916/127.
43 MA 1916/358 (Kitzbühel) und 360 (Triest).
44 MA 1917/109.
45 MA 1917/117.
46 Zösmair war bereits langjähriges Mitglied der „Historischen Sektion", als er in der Ausschusssitzung vom 3. Dezember 1917 anstelle des verstorbenen Dr. Waldner mit der – ehrenamtlichen – Bibliothekarsstelle betraut wurde.
47 MA 1919/2.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Abb. 2: Römischer Grabstein, 1. Jh. n. Chr., aus Riva, Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Sammlungen, Inv.-Nr. U 8.653. Foto: Frischauf/TLMF. – Der Museumsverein dankte dem Geschenkgeber Freiherrn Alois Joseph Maria von Menghin-Brezburg, der sich im unteren Teil in einer Inschrift verewigte, dieses sorgfältig gemeißelten Grabsteins mit der Ernennung zum Ehrenmitglied. Menghin fand diesen Stein 1889 auf seinem Grundstück am Fuß des Monte Brione. Die lateinische Inschrift ließen die Söhne des Lucius Tinnavius Robia in Erinnerung an ihren Vater setzen.

Besonders um den Verein verdiente Persönlichkeiten wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Auch in den Kriegsjahren kam es zu – wenigen – Auszeichnungen dieser Art. In der Ausschusssitzung vom 17. Mai 1915 wurde die Auszeichnung des akademischen Bildhauers, k. k. Regierungsrats und Professors Hermann Klotz (Imst 1850–1932 Dornbirn) als Dank für die Spende des Bildes „Die Sternsinger" von Alois Gabl (Wenns bei St. Leonhard 1845–1893 München) beschlossen. Aus heutiger Sicht unvorstellbar ist die notwendige längere Beratung über die Mitauszeichnung seiner Frau Katharina, „welcher das Gemälde von Gabl eigentlich gehörte." Hingegen einstimmig angenommen wurde der Vorschlag Wiesers auf Auszeichnung Rudolf Ritters von Förster-Streffleur, k. k. Ministerialrat im Ministerium für Kultus und Unterricht, Wien, „dessen Bemühungen die Auszahlung der Staatssubvention während des Krieges ausschließlich zu danken ist."[48] Zum Dank für seine „Schenkung eines großen archaeologisch besonders interessanten römischen Grabsteines aus Riva" wurde Dr. Alois Menghin Freiherr von Brezburg und Brunnenthal, Großgrundbesitzer zu Riva, auf der Generalversammlung 1916 zum Ehrenmitglied ernannt.[49]

Kurz vor der Generalversammlung am 31. Mai 1917 trat der Museumsausschuss – in Abwesenheit des Vereinssekretärs und des Ausschussmitglieds Winkler – zusammen. Einziger Tagesordnungspunkt war der Antrag Wiesers: „die Herren Dr. Anton Winkler und Professor Dr. Karl v. Dalla Torre wegen ihrer hervorragenden Verdienste um das Ferdinandeum der heutigen Generalversammlung als Ehrenmitglieder vorzuschlagen." Hatte sich Dalla Torre als langjähriger (ehrenamtlicher) Vereinssekretär mehr als bewährt, so hatte der Verein allen Grund, auch Rechtsanwalt Dr. Winkler auszuzeichnen, der sich für die Abschreibung der von der Sparkasse dem Ferdinandeum gestundeten fälligen Zinsen für das aufgenommene Darlehen bis zum 1. April 1917 erfolgreich einsetzte. Es handelte sich immerhin – wie erst kurz zuvor dem Museum mitgeteilt worden war – um einen Betrag von 13.132 K 75 h! Weiters wurden „[d]ie Kapitalsabzahlungen […] bis auf weiteres gestundet." Wieser reagierte auf dieses Entgegenkommen der Sparkasse naturgemäß mit Erleichterung: „Die löbliche Sparkasse der Stadt Innsbruck hat durch diese munifizente Entschließung den Ausschuß des Ferdinandeum von einer großen Sorge befreit; denn so beruhigend auch die bereits im Vorjahre

[48] SP-A, 17. Mai 1915, TOP 2.

[49] Vgl. dazu Wieser, Franz: Ein römischer Grabstein aus Riva, in: FZ, 3. F., 59. Bd., S. 306–309. – Höck, Anton: Grabstein, in: SammelLust (wie Anm. 13), S. 204f.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

gütigst gestattete Stundung der Schuldzinse für die Dauer des Krieges empfunden wurde, so drohte doch die bevorstehende Rückzahlung der durch die Länge des Krieges zu einer bedeutenden Summe angewachsene[n] Rückstände das Budget des Ferdinandeum auf Jahre hinaus zu zerrütten. Dank dieses neuerlichen Beweises edelster Fürsorge seitens der löblichen Sparkasse, die ja stets in kritischen Zeiten sich als die größte Wohltäterin unseres vaterländischen Institutes erwies, kann das Ferdinandeum hoffen nach Eintritt friedlicher Verhältnisse sich wieder seiner satzungsmäßigen Tätigkeit, frei von finanziellen Sorgen, widmen zu können."[50]

PROTEKTOR / PROTEKTOR-STELLVERTRETER

Neben ordentlichen Museumsmitgliedern gab es immer auch besonders ausgezeichnete, deren Tod der Museumsverein bedauerte. In der Generalversammlung 1915 erinnerte Wieser an den hingeschiedenen Protektor-Stellvertreter, den früheren Erzherzog Ferdinand Karl, nachmaligen Ferdinand Burg, der dieses Amt „durch allerhöchste Entschließung unseres erhabenen Protektors Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers" seit 1897 innehatte und ein großer Förderer des Museums war. „Abgesehen von verschiedenen Geschenken, die er spontan dem Museum zuwendete, zeigte er sich stets bereit, wenn wertvolle tirolische Kunstgegenstände vor der Gefahr der Verschleppung ins Auslande standen, in munifizenter Weise die Mittel zur Verfügung zu stellen, um sie für das Landesmuseum zu erwerben, und dadurch dauernd dem Lande zu sichern."[51]
Und natürlich hielt Wieser gleich zu Beginn der Generalversammlung 1917 einen tiefempfundenen, patriotischen Nachruf auf Kaiser Franz Josef I.: „Ein grausames Geschick hat es gewollt, daß er – ein wahrer Friedensfürst, dem es gelungen war, seinem Reiche den Frieden durch fast ein halbes Jahrhundert zu wahren, – den furchtbaren Weltkrieg erleben, und daß er seine Augen für immer schließen mußte mitten in dem männermordenden Schlachtengetümmel. Das tirolische Landesmuseum Ferdinandeum beklagt in dem verstorbenen Kaiser nicht nur den allgeliebten Monarchen, wir haben in ihm auch unseren erhabenen Protektor verloren."[52] Zugleich kündigte der Vorsitzende an, dass man bereits an Kaiser Karl mit der Bitte herangetreten sei, das Protektorat zu übernehmen. „Zum huldigenden Ausdruck unserer begeisterten Verehrung und unserer treuen ehrfurchtsvollen Ergebenheit für den jungen Herrscher, der es verstanden hat, schon während der kurzen Zeit seiner bisherigen Regierung sich die Liebe und das Vertrauen seiner Völker zu erwerben, – lade ich die verehrte Versammlung ein, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät Kaiser Karl I. lebe hoch! hoch! hoch!" Nüchtern vermerkt das Protokoll: „Die Versammlung stimmt begeistert in die Hochrufe ein."[53] – Im Laufe des Jahres teilte der k. k. Statthalter von Tirol und Vorarlberg, Friedrich Graf von Toggenburg, mit, dass „seine k. und k. Apostolische Majestät […] in holdvollster Gewährung der vom Vorstande und vom Kuratorium des Vereines ‚Museums Ferdinandeum' gestellten Bitte, das Protektorat über das tirolische Landesmuseum ‚Ferdinandeum' allergnädigst zu übernehmen geruht" hat. Toggenburg endet seine Mitteilung: „Ich füge noch bei, dass ein Stellvertreter im Allerhöchsten Protektorate von Seiner Majestät nicht ernannt worden ist."[54]

MUSEUMSMITARBEITER

Stand das Ferdinandeum unter dem allerhöchsten Schutz, so wurde die Vereinsarbeit von ehrenamtlich tätigen Ausschuss-Mitgliedern geleistet.

---

50 MA 1917/76.

51 GV am 28. Mai 1915, in: FZ, 3. F., 59. Bd., S. XIII.

52 GV am 31. Mai 1917, in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. IV. – Auch die Ausschusssitzung am 21. Feber 1917 war vom Vorsitzenden „mit einer warmempfundenen Gedächtnisrede auf den verewigten allerhöchsten Protektor des Ferdinandeums" eröffnet worden, die von den Anwesenden stehend angehört wurde. – Vgl. SP-A, 21. Feber 1917.

53 GV am 31. Mai 1917, in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. Vf.

54 MA 1917/187, Schreiben vom 21. Juni 1917. – Natürlich erwähnte Wieser diese Tatsache auch auf der nächsten jährlich stattfindenden GV am 31. Mai 1918 primo loco. – Siehe Protokoll in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. VII.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Wesentlich war der permanente Einsatz des Vereinsvorstands Franz von Wieser, nicht nur während des Kriegs, sondern auch in den Monaten nach dem Kriegsende. Der Verein feierte zwar noch am 18. Oktober 1918 seinen 70. Geburtstag[55], jedoch legte er verbittert vorzeitig – vor der Neuwahl des Ausschusses bei der Generalversammlung im Mai – Anfang 1919 sein Amt nieder.[56]

Ihm zur Seite stand der vom Verein angestellte und damit besoldete Kustos Caspar Schwarz.[57] Er führte einen Teil der Korrespondenz – vor allem wenn es um Bibliotheksanfragen ging – selbst und bereitete den anderen Teil für Vereinsvorstand Wieser vor. Schwarz war mit allen Museumbelangen vertraut; er war für den – wenn auch kriegsbedingt eingeschränkten – Museumsbetrieb unabkömmlich. So sah es der Museumsausschuss, nicht aber das k. u. k. Militär-Kommando, das den am 25. Feber 1869 geborenen Schwarz bei der Musterung am 5. August 1915 ein erstes Mal „als zum Landsturmdienste geeignet befunden hatte." Wieser begründete sein Ansuchen um Dienstfreistellung seines Mitarbeiters wie folgt: „Kustos Schwarz versieht als einziger Beamter des Museums an demselben alle Zweige des Kanzlei=, Verrechnungs=, Konzepts= und Bibliotheksdienstes und ist für die Fortführung des Betriebes, der keine Unterbrechung erleiden kann, unentbehrlich, da es im Falle seiner Einberufung nicht möglich wäre, einen auch nur halbwegs brauchbaren Ersatz für ihn zu finden. Die Aufgaben eines Kustos sind nämlich gerade am Museum Ferdinandeum so vielseitige und individuelle, daß zur Versehung dieses Dienstes eine mehrjährige Vorbildung und Praxis am Museum selbst erforderlich ist. Es wäre zwecklos und nicht zu rechtfertigen, einer Persönlichkeit ohne diese Ausbildung und Praxis den verantwortungsvollen Dienst eines Museums-Kustos zu übertragen. An eine zeitweilige Schließung des Ferdinandeum kann auch nicht gedacht werden, da dasselbe ein öffentliches vom Staate subventioniertes Institut ist, das sowohl von in- als ausländischen Benützern stark frequentiert wird. Die unterzeichnete Vorstehung wiederholt daher das dringende Ansuchen, den Museums-Kustos Kaspar Schwarz von der Landsturm-Dienstleistung zu entheben."

Das Vorhandensein der Reinschrift unter den Museumsakten erklärt der Randvermerk: „Wurde nicht abgeschickt da der Kustos als untauglich erklärt wurde."[58] – 1916 hatte Schwarz ein weiteres Mal vor der Musterungskommission zu erscheinen – und wieder wurde er für tauglich erklärt, und wieder stellte Wieser ein (in der Argumentation gleichlautendes) Ansuchen um Dienstfreistellung.[59] Diesmal mit mehr Erfolg, erklärte der Magistrat der Landeshauptstadt Innsbruck Schwarz doch am 11. Oktober 1916 auf einem hektographierten Formular als „auf unbestimmte Zeit vom Landsturmdienste enthoben."

Schwarz wusste seinem Dienstgeber für das für ihn an den Tag gelegte Engagement durch großen beruflichen Einsatz zu danken. Dennoch konnte auch er – wie Museumsdiener und Portier[60] – nicht umhin, wiederholt an denselben mit der

---

55 MA 1918/315 und MA 1918/264.

56 Wieser trat in der Ausschusssitzung am 10. Feber 1919 aufgrund „der jüngst gegen das Ferdinandeum gerichteten publizistischen Angriffe" zurück, „um einer jüngeren Kraft Platz zu machen", erklärte sich jedoch auf Drängen der Ausschussmitglieder bereit, die Geschäfte des Vorstands bis zur Generalversammlung weiterzuführen. Siehe SP-A, 10. Feber 1919. – Eine eingehendere Würdigung von Wiesers jahrzehntelangem Wirken für den Museumsverein, aber auch seine Tätigkeit als Universitätsprofessor und Denkmalpfleger, muss hier aus Platzgründen unterbleiben. Siehe dazu: Franz Ritter von Wieser. Gedenkschrift, hg. von Freunden und Verehrern des Verewigten (= Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck 5), Innsbruck 1925.

57 Kaspar Viktor Schwarz (Stockerau 1869–1937 Innsbruck) studierte zunächst an den Universitäten Innsbruck und Wien klassische Philologie und Geschichte, trat in der Absicht, Theologie zu studieren, in den Deutschen Orden in Lana ein und besuchte auch das Priesterseminar in Trient. Sein Interesse galt jedoch der Geschichte, dem voll und ganz zu leben ihm eine zunächst provisorische Anstellung am Ferdinandeum ermöglichte. 1912 wurde er zum Kustos bestellt. In Abstimmung mit dem ehrenamtlich tätigen Vereinsvorstand Wieser leitete er gerade während der Kriegszeit umsichtig die Geschicke des Ferdinandeums.

58 MA 1915/228.

59 MA 1916/265.

60 Den drei Museumsdienern Würtele, Lerchner und Suppes und dem Portier Scheyring (in den Akten bisweilen auch Scheiring) wurde lt. SP-A ein erstes Mal in der Ausschusssitzung am 19. Mai 1916 „trotz der mißlichen Finanzlage des Ferdinandeums mit Rücksicht auf die herrschende enorme Teuerung entsprechend den Kriegszulagen der staatlichen u[nd] kommunalen Amtsdiener ein Teuerungsbeitrag für die Dauer des Krieges vom 1. Mai 1916 an gerechnet" bewilligt, und „zwar in der Höhe von je 20 Kronen monatlich."

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Abb. 3 a und b: Vorder- und Rückseite der bronzenen Auflage der vom Museumsverein aufgelegten Geburtstagsmedaille auf Vorstand Franz Ritter von Wieser, 1918, Vereinsarchiv. Foto: TLM. – Am 18. Oktober 1918 feierte das Ferdinandeum den 70. Geburtstag seines Langzeitvorstandes Franz von Wieser u. a. mit der Herausgabe einer Gedenkmedaille zu seinen Ehren. Sie wurde nicht nur dem Jubilar überreicht, auch alle Unterzeichner der Grußadresse, die bereit waren, zehn Kronen zu spenden, erhielten ein bronzenes Exemplar. Zeigt die Vorderseite das Porträt des Geehrten, stehen die Gegenstände in der Vignette auf der Rückseite für Wiesers Interessenschwerpunkte: Bücher und Schriftrollen charakterisieren den Gelehrten allgemein, der Globus den Geographen, die prähistorischen Gefäße den Vor- und Frühgeschichtler.

Bitte um Gehaltserhöhung, bzw. Gewährung von Teuerungszulagen heranzutreten, ein erstes Mal am 18. Dezember 1916: „Gedrängt durch die immer empfindlicher werdende Verteuerung aller Lebensmittel, die gerade den kleinen Beamten am schwersten trifft, erlaubt sich der ehrfurchtsvoll Gefertigte an den löblichen Ausschuß des Museum Ferdinandeum die ergebene Bitte zu richten, dem Bittsteller für das Jahr 1916 eine Teuerungs-Zulage gütigst zuwenden zu wollen. Einer gnädigen Gewährung seiner Bitte entgegensehend zeichnet hochachtungsvoll […].“[61] In der Ausschusssitzung am 21. Feber 1917 wurde beschlossen „eine Kriegsteuerungszulage von 360 Kr. jährlich vom 1. Oktober 1916 ab zu bewilligen.“[62]

Eine nächste Gehaltserhöhung gab es für alle Museumsangestellten in der Dezember-Ausschusssitzung 1917: An der Höhe der gewährten Beträge lässt sich die allgemeine – kriegsbedingte – Teuerung ablesen: Schwarz erhielt einen einmaligen Beitrag von 400 K, Portier Scheyring einen einmaligen Beitrag von 250 K sowie eine monatliche Kriegszulage von 20 K, die „provisorischen Museumsdiener“ Würtele, Lerchner und Suppes[63] einen einmaligen Beitrag von 150 K und monatliche Kriegszulagen von 20 K, mit dem Zusatz: „Die einmaligen Beiträge beziehen sich pro 1917 u. die monatlichen Aufbesserungen vom 1. Dezember 1917 ab.“ Auch für den pensionierten Kustos Conrad Fischnaler wurde eine einmalige Teuerungszulage von 400 K vorgesehen. Doch schon in der Mai-Sitzung des Ausschusses 1918 mussten die Gehälter der aktiven Museumsangestellten nachgebessert werden: Die Erhöhung gibt erneut ein Bild von der herrschenden Inflation: Für Schwarz erhöhte sich

61 MA 1916/437.

62 In derselben Sitzung wurde auch über eine vom Portier Scheyring geforderte „Aufbesserung seiner ‚Einnahmen‘“ verhandelt: „Der Ausschuß beschließt auf eine Gehaltserhöhung nicht einzugehen, dagegen dem Portier Scheyring mit Rücksicht auf seine langzeitige sehr ersprießliche Dienstleistung die Kriegsteuerungszulage von monatlich 20 Kr auf monatlich 25 Kr zu erhöhen“, und zwar ebenfalls rückwirkend ab 1. Oktober 1916.

63 Suppes wird im zugehörigen Akt MA 1917/415 als „Kanzleidiener“ bezeichnet, Lerchner und Würtele als Aufseher.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

die monatliche Teuerungszulage von 30 K auf 120 K vom 1. Jänner 1918 an, für Portier Scheyring von monatlich 45 K auf 70 K[64], für die drei Diener Würtele, Lerchner und Suppes von 40 K auf 60 K, für die letztgenannten vier jeweils vom 1. Mai 1918 an. – Die katastrophale wirtschaftliche Nachkriegssituation spiegeln eindrucksvoll die in der Ausschusssitzung vom 12. April 1919 beschlossenen Gehaltserhöhungen wider: Die gewährte monatliche Zulage für Schwarz schnellte von 120 auf 250 K in die Höhe; im selben Ausmaß erhöhte sich die Zulage von Portier Scheyring von 70 auf 150 K, die drei Aushilfsdiener Würtele, Lerchner und Suppes erhielten eine Erhöhung von je 50 K monatlich, und den erstmals explizit genannten Aufsehern Neuwirth und Klotz [?] wurde der Tageslohn um 7 K erhöht.

BESTANDSERWEITERUNG

Auch wenn es mit Sicherheit ein zufälliges Zusammentreffen zweier voneinander unabhängiger Ereignisse an einem Datum ist, so ist es immerhin für uns Nachgeborene bemerkenswert, dass das Museum am Tag der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien den Ankauf eines Sinnbilds des Friedens ablehnte: Am 25. Juli 1914 bat Vorstand Wieser Marie Klotz in Obermais, die, wie er erfahren hatte, eine „interessante Krippe aus dem 18. Jahrhundert" verkaufen wollte, um nähere Auskünfte. Am 27. Juli sandte sie vier Fotografien von einigen der insgesamt 116 Krippenfiguren ein. Als Künstler nannte sie „den berühmten Bildhauer Antonio Maragliano Genua, geb. um 1680 gest. geg. 1750." Am 28. Juli teilte Wieser mit „daß das Ferdinandeum auf die Krippe leider nicht reflektieren kann, da dieselbe nicht tirolischen sondern italienischen Ursprunges und außerdem der verlangte Preis [i. e. 6500 K] für uns nicht erschwinglich ist."[65]

Insgesamt waren die Ankaufsmittel in der Zeit des Ersten Weltkriegs äußerst knapp – bis überhaupt nicht vorhanden, so dass viele verlockende, die hauseigenen Sammlungen bereichernden angebotenen Objekte nicht erworben werde konnten. So mussten beispielsweise Gemälde von Faistenberger „mit Rücksicht auf die finanziellen Schwierigkeiten, mit welchen auch unser Museum in Folge des Weltkrieges zu kämpfen hat"[66], von Defregger („Landsturm in Tirol")[67] oder Mathias Schmids („Karrenzieher")[68] abgelehnt werden. Selbst für die Bestandspflege fehlte es an Mitteln. Der pensionierte, zuvor jedoch durch „24 Jahre an der Gemäldegalerie des Allerh. Hofes in Wien tätig" gewesene Restaurator Victor Jasper, bot wie (bereits im Vorjahr) Anfang Feber 1915 erneut seine Dienste dem Ferdinandeum unter Hinweis auf „etwa 10 Bilder, welche sehr nothleidend sind", an. Er erhielt eine Absage, hatten sich doch „infolge des Kriegsausbruches […] die finanziellen Verhältnisse des Ferdinandeums gegen das Vorjahr noch bedeutend verschlimmert"; „die Lage ist derzeit eine so ungünstige, daß wir auf alle auch noch so nötigen Restaurierungsarbeiten und Neuanschaffungen verzichten müssen. Selbst im günstigsten Falle einer baldigen Beendigung des Krieges werden die Folgen desselben bei uns noch lange nicht überwunden sein, so daß die Realisierung Ihres Wunsches in absehbarer Zeit nicht möglich ist."[69]
Dennoch kam es auch in diesen vier Kriegsjahren zu Bestandserweiterungen aller Sammlungen. Einige wenige sollen hier wenigstens erwähnt werden.

Die Frage ist müßig, unter welchen Umständen sich Hans Baron Hohenbühel, k. k. Kämmerer und Oberst i. R., in Friedenszeiten von einer gotischen St. Vitus-Statue getrennt hätte. Er überließ sie dem Ferdinandeum für 180 K[70], die er jedoch nicht für sich haben wollte, sondern als Spende

---

64 Für die soziale Kompetenz der damaligen Museumsverantwortlichen spricht der Scheyring betreffende Zusatz: „außerdem wurde ihm mit Rücksicht auf die Erkrankung seiner Frau eine einmalige Aushilfe von 300 Kronen zuerkannt."
65 MA 1914/322.
66 MA 1915/121.
67 MA 1915/230.
68 SP-A, 31. Mai 1916.
69 MA 1915/58.
70 Zum Vergleich: Der Mitgliedsbeitrag pro 1914 betrug 10 ½ K!

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

dem Roten Kreuz zudachte. „Ich freue mich, wenn durch die Erwerbung dieses Vitus das Museum um ein interessantes Stück vermehrt ist und gleichzeitig dem woltätigen [!] Zweck ein Betrag zufließen konnte." – schreibt er aus Altenzoll (= Ansitz Altenzoll in Hall) am 29. September 1914 an Wieser.[71]

Ein ganz konkrete, personenbezogene Not konnte mit dem nächsten Erwerb gemildert werden: Architekt Hugo Steffen, München, bot im Juli 1915 von ihm angefertigte Zeichnungen an: „Was soll ein Verwundeter jetzt tun? In meinen Mappen habe ich die letzten Blätter von hist. und künstlerischen Bürgerhäusern, in Brixen und Rattenberg, die ich früher daselbst aufgenommen habe, vorgeholt und ausgearbeitet. Trotzdem ich schrieb, verehrl. Museum Ferdinandeum nicht mehr zu belästigen, gestatte mir höflichst, doch noch diese 4 Originalzeichnungen dem Museum um den geringen Preis von zusammen 10 Kronen anzubieten, mit dem höflichsten Ersuchen meine Bitte gewähren zu wollen." In einem weiteren Brief bot er weitere Zeichnungen an: „[…] gestatte mir […] die letzten 3 Blätter von Rattenberger Baudenkmälern einzusenden, mit der gütigen Bitte, selbige um den Preis von zus. 22 Mark erwerben zu wollen. Verehrl. Direktion werde nicht weiter belästigen." – Beide Angebote wurden vom Ferdinandeum wahrgenommen![72]
Für die Bibliothek wollte Schwarz 1915, nachdem die Nummern 1 bis 47 „von befreundeter Seite" als Geschenk ins Museum gelangt waren, ein Freiexemplar der „Tiroler Soldaten Zeitung" erwirken, was ihm – trotz nachvollziehbarer Argumentation unter Hinweis auf die Aufgaben der Tirolensienbibliothek „das gesamte tirolische Schrifttum für alle Zeiten aufzubewahren" – nicht gelang: Der „K. u. k. Landesverteidigungskommandant in Tirol, Feldpost 93" teilte mit, „dass die unentgeltliche Abgabe der Tiroler Soldaten Zeitung, deren Abonnementsgebüren [!] zur Gänze einem Fond zur Unterstützung von Hinterbliebenen Tiroler Landesverteidiger zufliessen, principiell unthunlich ist. Wir wären dagegen der geehrten Museumsverwaltung sehr dankbar, wenn sie unser Blatt um den ermässigten Betrag von 2 Kr monatlich abonnieren und damit unsere Wohltätigkeitsaction unterstützen wollte." – Laut handschriftlicher Notiz von Kustos Schwarz wurde die Zeitung daraufhin über ein Zeitungs-

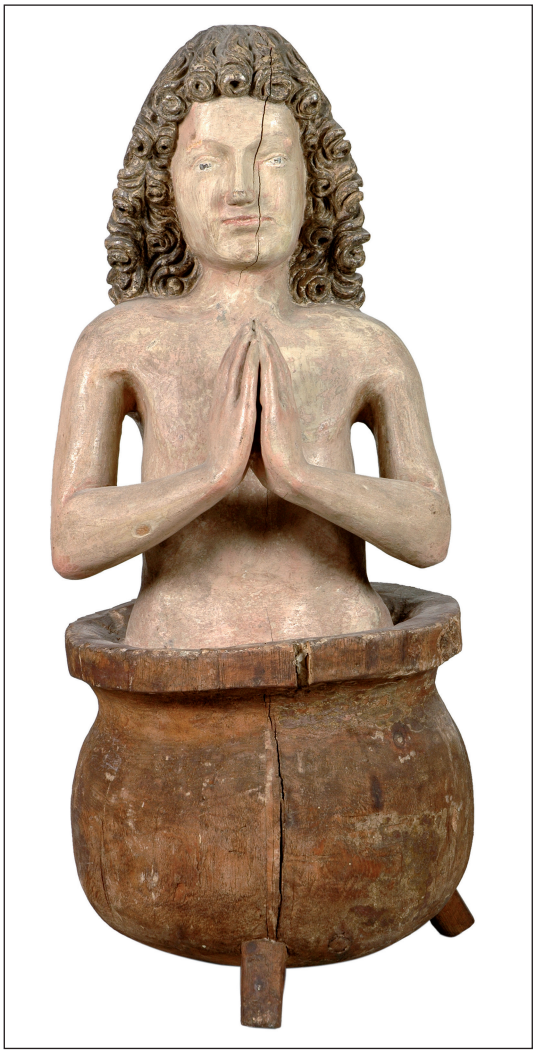

Abb. 4: „Hl. Veit im Kessel", Inntal, um 1480, Kunstgeschichtliche Sammlungen, Inv.-Nr. P 45. Foto: TLM. – Für eine Spende zugunsten des Roten Kreuzes durch das Ferdinandeum trennte sich Hans Baron Hohenbühel, k. k. Kämmerer und Oberst i. R., im September 1914 von dieser gotischen Plastik.

[71] MA 1914/346.
[72] MA 1915/212.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

bureau bezogen, „[w]o sie auch nicht teurer kommt."[73] Erfolgreicher war Schwarz bei der Komplettierung der Neujahrsentschuldigungs- resp. -enthebungskarten-Sammlung der Bibliothek, die er Anfang des Jahres 1917 sukzessive betrieb.[74] Er erhielt von einigen Gemeinden für aktuelle Jahre abschlägige – zeitbedingte – Antworten, so teilte z. B. der Bürgermeister von Rattenberg mit, dass jene vom Jahre 1914 an das Museum geschickt worden sei: „Für die Jahre 1916 u 1917 wurden wegen der Kriegszeit keine Neujahrs-Entschuldigungskarten ausgegeben."[75] Auch die Stadtgemeinde Imst hatte „heuer keine Neujahrsentschuldigungskarte ausgegeben."[76] Der Meraner Museumsdirektor Franz Innerhofer bereicherte die Sammlung hingegen immerhin um 27 Stück![77]

Das Ferdinandeum war jedoch auch Nutznießer offizieller Sammelaktionen, und zwar der „Patriotischen Kriegsmetallsammlungen". Die Kunstabteilung des k. u. k. Kriegsministeriums teilte dem k. u. k. Landeskonservatorat für Denkmalpflege in Innsbruck – und damit Franz von Wieser – mit:[78] „Es besteht die Absicht, jenen öffentlichen Sammlungen, welche auf Objekte der Aufsammlung reflektieren, die Vorhand beim Verkauf dieser Gegenstände zum Schätzungswerte einzuräumen, wobei den einzelnen Landesmuseen für die im Lande aufgesammelten Objekte das Vorrecht gewahrt bleiben soll. Nachdem bereits nahezu sämmtliche Landesmuseen ihre diesbezüglichen Listen aufgestellt und dem Kriegsministerium Abt. 7 oder an die Ausstellungsleitung eingesendet haben, ergeht auch an das Museum in Innsbruck das höfliches Ersuchen, die Ausstellung besuchen und die in Betracht kommenden Objekte aussuchen zu wollen." Landeskonservator Wieser leitete dieses Schreiben der Direktion des Ferdinandeums „zur gefälligen Kenntnis" am 28. März 1916 weiter – und schickte als Museumsvorstand eine Wunschliste mit ausgewählten Objekten „der Ausstellung der patriotischen Kriegsmetallsammlung": „Außer Gegenständen, welche in Tirol aufgesammelt wurden, sind auch einige Objekte aus den österreichischen Alpenländern und einzelne ohne Provenienz-Vermerk in dieses Verzeichnis aufgenommen. Einer geneigten Bekanntgabe der Schätzungswerte entgegensehend zeichnet ergebenst […]." Die Liste enthält 18 Objekte, darunter Zinngefäße und Bronzemörser. Eine Identifizierung mit Objekten im heutigen Museumsbestand ist nicht mehr möglich.[79]

Doch nicht nur von Privatpersonen gespendete Mörser wurden für Kriegszwecke eingeschmolzen, auch Glocken wurden planmäßig eingesammelt und eingeschmolzen. Unter dem Betreff: „Heranziehung von Kirchenglocken für Kriegszwecke" schlug das k. k. Ministerium für Landesverteidigung am 1. März 1916 dem Landeskonservatorat für Denkmalpflege einen Deal vor:[80] Es durfte eine „wegen ihres hohen Alters und ihrer künstlerischen Ausstattung als unbedingt erhaltungswürdig bezeichnete Glocke (Durchmesser 44 cm) gegen eine im Besitze des tirolischen Landesmuseums Ferdinandeum befindliche historisch unbedeutende Glocke von nahezu derselben Grösse (Durchmesser 43 cm)" umtauschen. Wieser teilt dem Museum – in seiner Funktion als Landeskonservator – mit, die beiden [!] „im hiesigen Artillerie-Zeugsdepot" lagernden Glocken auszutauschen. Eine andere Glocke kam nur vorübergehend – bis nach dem Ende des Ersten Weltkriegs – in das Museum. Der „Civico Magistrato di Rovereto" ließ das Museum im September 1915 wissen: „Mit der Verordnung vom 8. August 1915 op. 692 E/4 des k. u. k. Landesverteidigungskommandanten in Tirol wurde die angeordnete Aktion zur Bergung und Requisition von Kriegsmetall in evakuierten Orten auch auf die Glocken ausgedehnt. Der Stadtmagistrat hat vom k. u. k. 181 Infanterie Brigade Kommando die Erlaubnis erhalten daß die historische Glocke des Stadtthurmes

73 MA 1915/268.
74 MA 1917/23–33.
75 MA 1917/26.
76 MA 1917/32.
77 MA 1917/38.
78 MA 1916/130.
79 Ich danke Dr. Eleonore Gürtler für ihre diesbezüglichen Recherchearbeiten.
80 MA 1916/117.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Abb. 5 a: Hackbrett, 19. Jh., Musiksammlung, Inv.-Nr. 122. Foto: TLM. – Der namentlich nicht bekannte einstige Besitzer dieses Hackbrettes trennte sich von ihm aufgrund eines Aufrufs, Instrumente für die Soldaten an der Front zu spenden. Den Initiatoren dieser Aktion – der „Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck" – schien es dann doch nicht fronttauglich zu sein. Sie überließen es 1917 dem Ferdinandeum, dessen Musikinstrumente-Sammlung durch die Neuaufstellung durch Dr. Franz Walder 1914 ins allgemeine Bewusstsein gerückt war.

nach Innsbruck geliefert und dort im ‚Ferdinandeum' als Eigenthum der Gemeinde Rovereto geborgen werde. Ich ersuche daher d. h. die Glocke in Empfang zu nehmen und den Magistrat davon verständigen zu wollen. – Die Glocke ist heute als Militärfrachtgut in Villa Lagarina einwaggoniert und dorthin gesendet worden." Die Glocke wurde – lt. handschriftlicher Notiz – Anfang 1919 „den Italienern wieder ausgeliefert."[81]

Aus einer Sammelaktion der „Rettungs-Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck" stammt ein heute noch in der Musiksammlung nachweisbares Hackbrett[82], das eigentlich von seinem unbekannten Spender „für die Soldaten im Feld" bestimmt war: „Wir würden selbes, wenn

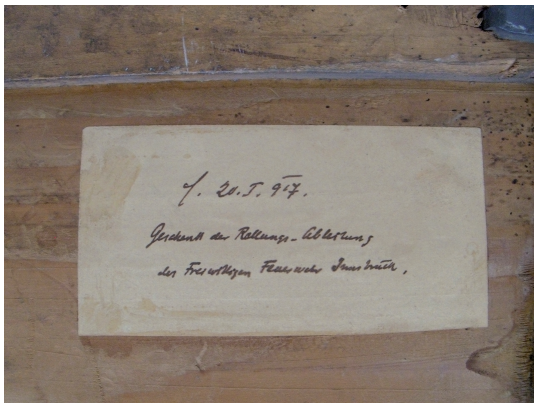

Abb. 5 b: Lt. auf der Unterseite des Hackbretts aufgeklebtem Zettel wurde das Instrument am 20. Jänner 1917 von der „Rettungs-Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck" dem Ferdinandeum übergeben. Foto: TLM.

81 MA 1915/275.

82 Ich danke Mag. Dr. Franz Gratl für seine diesbezüglichen Recherchearbeiten.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

angenehm, für Ihre Sammlung widmen, da es fürs Feld doch nicht passend ist." Am 20. Jänner 1917 dankte Wieser für diese „willkommene Vermehrung unserer Musikinstrumenten-Sammlung."[83]

FERDINANDEUMSZEITSCHRIFT

Natürlich ist die Ferdinandeumszeitschrift primär ein wissenschaftliches Publikationsorgan. Da sie bis Ende des Ersten Weltkriegs auch allen Mitgliedern als Jahresgabe kostenfrei zustand, war sie wesentliches Werbemedium. Zugleich war sie, resp. ist ihr aktueller Nachfolger, das „Wissenschaftliche Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen", aber auch in ihrer Funktion als Tauschobjekt ein nicht zu unterschätzendes Mittel, um den Bibliotheksbestand zu bereichern. – Das verzögerte Erscheinen des 59. Bandes, der 1915 erwartet wurde, jedoch erst 1917 ausgeliefert werden konnte, spiegelt ebenfalls auf vielfältige Weise die Zeitumstände wider.

Am 22. Juli 1914 sandte Dr. Roman Lucerna seine für den Abdruck in der Ferdinandeumszeitschrift bestimmte Abhandlung „Glaziologie des Antholztales" mit Kartenbeilage ein.[84] Am 3. November 1914 schrieb der Autor erneut an Museumsvorstand Wieser: „Der Krieg und die damit verbundenen vielen Umänderungen haben wissenschaftliche Arbeit unterbrochen. Zu den Waffen einberufen blieb ich ungewiß über das Schicksal des Herrn Hofrat übersandten Manuskriptes über ‚Glaziologie des Antholztales', welches ich mit der Bitte übersandte, dessen Aufnahme in die Zeitschrift ‚Ferdinandeum' begutachten zu wollen. Nachdem ich mehr als 2 Monate auf dem Kriegsschauplatze geweilt hatte, musste ich denselben infolge ausgebrochener Erkrankung verlassen. Auf dem Wege der Genesung möchte ich vor neuerlicher Einrückung, wenn möglich beruhigende Gewißheit über das weitere Schicksal dieser meiner Arbeit haben, in welcher einige vielleicht nicht ganz unwichtige Daten über Tiroler Landeskunde und eiszeitliche Verhältnisse enthalten sind." Gezeichnet mit „Dr. R. Lucerna Leutnant". Vorstand Wieser konnte Lucerna die Aufnahme seiner Arbeit in das wissenschaftliche Publikationsorgan des Ferdinandeums in Aussicht stellen, musste jedoch einschränkend feststellen. „Mit Rücksicht auf die herrschende Kriegslage und die dadurch bedingten finanziellen Schwierigkeiten kann ich freilich heute noch nicht bestimmen, wann der nächste Band unserer Zeitschrift zur Ausgabe gelangt, bzw. wann mit dem Drucke Ihrer Arbeit begonnen werden kann. Ich ersuche Sie uns gefälligst mitzuteilen, wohin seinerzeit die Korrektur geschickt werden soll." Da dem genesenen „Leut. i. d. Res." seine weitere Verwendung unbekannt war, stellte er in Aussicht, dass unter seiner aktuellen Adresse (Klagenfurt, Viktringerstraße 3) eine „Mittelsperson" die Druckfahnen übernehmen werde, „welcher mein Aufenthaltsort bekannt ist. – Sollten bis dahin ruhigere Verhältnisse eingetreten sein, werde ich meinen bleibenden Aufenthaltsort unverzüglich bekannt geben." – Am 23. März 1915 meldete „Oblt. Dr. Roman Lucerna" aus Brünn:[85] „Es war mir dienstlicher Rücksichten wegen leider bis heute nicht möglich Ihr geschätztes Schreiben vom 26.II. zu beantworten."[86] Es folgen Vorschläge Lucernas, wie die von ihm für eine farbige Reproduktion vorgesehene Kartenbeigabe seines Beitrages über die Glaziologie des Antholzertales doch noch in eine reproduktionsfähige Schwarz-Weiß-Vorlage umgewandelt werden könnte. Er weiß, dass die Zeit aufgrund seiner bevorstehenden Abberufung an die Front eilt. Wie sehr ihm die – zugesagte – Publikation seines Beitrags ein Anliegen

---

83 MA 1917/49. – Von größerer Bedeutung für den Bestand an Musikinstrumenten ist die Schenkung des Stuttgarter Klavierfabrikanten Carl Anton Pfeiffer (enthält u. a. den wertvollen Graf-Flügel), die 1917 in die Wege geleitet wurde. Zur schwierigen Erwerbungsgeschichte siehe MA 1917/317, bzw. Franz Gratl im Booklet zur CD „musikmuseum 22", erschienen 2014, S. 11–15.

84 MA 1914/304.

85 MA 1915/84.

86 Lucernas Beitrag war neben anderen vorliegenden Beiträgen Thema der Ausschusssitzung am 27. Feber 1915. Zusammenfassend hält das Protokoll fest: „Auf Grund des von Prof. Blaas abgegebenen sehr günstig lautenden Gutachtens wird die Aufnahme der Arbeit in die Ferdinandeums[-]Zeitschrift beschlossen. Da sich jedoch bezüglich der Reproduktion der Karte Schwierigkeiten ergeben, der Verfasser aber als Reserveoffizier sich auf dem Kriegsschauplatze befindet, so soll die Drucklegung bis auf die Zeit nach dem Kriege verschoben werden."

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

ist, beweist die nächste Korrespondenzkarte, die bereits den „Censuriert"-Stempel des Feldpostamtes 350 trägt: „Aus dem Felde kann ich erst jetzt auf Ihr letztes wertes Schreiben antworten, indem ich mich falls es möglich sein sollte, nach dem Feldzuge die Karte umzuarbeiten, vollkommen dazu bereit erkläre; für den Fall meines Todes aber bitte die Monographie auch ohne Kartenbeilage veröffentlichen zu wollen." Der Beitrag erschien letztendlich erst 1937 in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften in Wien.[87]

Auch der Geistliche und Kunsthistoriker Dr. Josef Garber, Leiter des k. k. Landeskonservatorats für Denkmalpflege/Abteilung Bozen, hatte seine Arbeit über die karolingischen Fresken in St. Benedikt in Mals bereits vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs angeboten. Eine umfangreiche Korrespondenz mit Vorstand Wieser gibt nicht nur Auskunft über das Werden dieses Beitrags[88], sondern ließ auch Raum für Privates – und damit für das alle erschütternde Thema Krieg: „Von mir sind auch zwei Brüder fort, einer ist auch in Galizien, und wenn es einmal Verwundete gibt wird's mich wohl auch für ein Spital treffen", meinte er bereits am 17. August 1914. Im „privaten" Teil seines nächsten Briefes schreibt Garber: „Auch ich denke fortwährend an den Krieg und meine zwei Brüder die dort sind. Aus den Zeitungsberichten zu schließen waren unsere Leute wenigstens nicht bei Lemberg sondern im siegreichen Norden. Meine besten Wünsche, daß es Ihren [!] Sohn gut gehen möge […]."[89]

Anfang 1915 schien man sich überhaupt nicht mehr über eine Herausgabe der Zeitschrift hinauszusehen. Ein angebotener Beitrag über Tiroler Ortsnamen wurde mit der Begründung abgelehnt, „daß es bei der jetzigen Kriegslage und den dadurch gedrückten finanziellen Verhältnissen unseres Museums noch sehr fraglich ist, ob überhaupt die Ausgabe eines Bandes der Zeitschrift des Ferdinandeums im laufenden Jahre möglich ist […]."[90]

Durch die Verzögerung musste auch die Verteuerung der Herstellungskosten in Kauf genommen werden, denn die Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei sah sich gezwungen, Teuerungen in der Buchherstellung an ihre Kunden weiter zu verrechnen. „Infolge des Krieges sind nicht nur die Papierpreise ganz bedeutend gestiegen, sondern speziell die Preise für die Materialien, als Farben, Oele sind um mehr als 100 % teurer geworden, so daß es während dieser Ausnahmszeit ganz unmöglich ist, zu den alten Preisen zu liefern. Wir sind daher gezwungen die offerierten Preise aller Arbeiten um 10 % auf Kriegsdauer und bis zum Wiedereintreten normaler Verhältnisse zu erhöhen und bitten davon bezüglich des 59. Heftes der Ferdinandeums-Zeitschrift

---

87 Lucerna, Roman: Glaziologie des Antholztales, in: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse 146, 1937, S. 333–411. Im ersten Satz der auf S. 404 beginnenden „Zusammenfassung" wird als Entstehungsjahr dieser Arbeit 1912 genannt. – Dieses Leben mit der Angst, den Krieg nicht zu überleben und eine in Friedenszeiten abgeschlossene wissenschaftliche Arbeit nicht publiziert zu haben, drückt auch ein anderer Autor einer für die Publikation in der FZ bestimmten Arbeit aus (vgl. dazu MA 1914/356): Wolfgang Hofmann aus Berlin-Grunewald schrieb am 20. Oktober 1914 an Kustos Schwarz: „Leider mußte ich ja infolge des plötzlichen Kriegsausbruches Innsbruck Hals über Kopf verlassen, und abgesehen davon, daß ich nicht einmal mehr Zeit hatte, mich von den Herren, die mich so freundlich unterstützt hatten, gebührend zu verabschieden, war es mir auch nicht möglich, meinen ursprünglichen Plan, wegen einer Veröffentlichung meiner Dissertation in der Zeitschrift des Ferdinandeums mich mit Herrn Hofrat von Wieser selbst in Verbindung zu setzen auszuführen. Andrerseits wollte ich auch das Erscheinen meiner Arbeit nicht bis nach dem Kriege hinausschieben, weiß ich doch selbst nicht sicher, ob ich den Frieden noch erlebe. […] Somit entschloss ich mich dann, die Arbeit im väterlichen Verlage erscheinen zu lassen […]." – Vgl. Hofmann, Wolfgang: Simon Benedikt Faistenberger 1695–1750. Ein Beitrag der Tiroler Malerei im 18. Jahrhundert, Berlin: Hofmann 1914.

88 Garber, Josef: Die karolingische St. Benediktkirche in Mals, in: FZ, 3. F., 59. Bd., S. 1–61.

89 Wieser war Vater von sechs Kindern, vier Knaben, zwei Mädchen. Emil von Ottenthal schreibt in seinem Beitrag zur Wieser-Gedenkschrift: „Und dann brach der entsetzliche Weltkrieg aus. Die drei älteren Söhne mußten einrücken, zwei an die Nordfront, einer gegen Italien. Dieser wurde schwer verwundet, doch vermochte ihm der Vater wenigstens tüchtige ärztliche Pflege zu verschaffen, so daß er geheilt wurde. Die beiden anderen gerieten in russische Kriegsgefangenschaft, der jüngere kehrte gesund wieder. Der älteste, Hermann, gefangen infolge schwerer Verwundung, wurde nach Sibirien verschleppt, lange dort zurückbehalten, als ihm endlich die Stunde der Befreiung zu winken schien, erlag er einer durch schlechtes Schuhwerk zugezogenen Blutvergiftung. Als er einrückte, war er schon am Abschluß seiner historischen Hochschulstudien, sein Lehrer hatte seine Seminararbeit als eine besonders gute zum Druck befördern lassen, er stand der Geistesrichtung und den Neigungen des Vaters nahe, sie waren bereits Kameraden geworden." – Ottenthal, Emil von: Franz von Wieser, aus seinem Leben, von seinem Schaffen, in: Wieser-Gedenkschrift (wie Anm. 56), S. 7–27, S. 25. – Josef Garber folgte Wieser als Vorstand des Museumsvereins nach.

90 Zum Angebot des Münchner Gymnasialprofessors Dr. G. Bucher siehe MA 1915/6.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

gütigst Kenntnis nehmen zu wollen."[91] – Um Kosten zu sparen, wurden die Autoren dahingehend verständigt, dass „[m]it Rücksicht auf die durch den Weltkrieg bedingte mißliche Finanzlage des Ferdinandeums" man sich genötigt sah, „um überhaupt das Erscheinen der Zeitschrift in diesem Jahre noch zu ermöglichen, von der Auszahlung von Autorhonoraren abzusehen. Dagegen sind wir gerne bereit den Autoren in der Zahl der Sonderabdrücke entgegenzukommen."[92] Dennoch konnte die Zeitschrift 1915 nicht erscheinen. Das hatte immerhin zur Folge, dass noch weitere – kurze – Beiträge, die erst im Laufe des Jahres 1916 eintrafen, aufgenommen werden konnten.[93] Natürlich vermissten nicht nur Tauschpartner die Zeitschrift, sondern auch Mandatare, die von den von ihnen zu betreuenden Mitgliedern nach der ausstehenden aktuellen Nummer gefragt wurden. So erkundigte sich beispielsweise im August 1916 der Mandatar von Kufstein, „ob seit dem Jahre 1914 tatsächlich keine Zeitschrift mehr erschienen ist und allenfalls wann die Herausgabe der nächsten zu erwarten steht." Postwendend antwortete Schwarz unter Aussparung des Wortes „Krieg", „daß die Zeitschrift des Ferdinandeum für das Jahr 1915 noch nicht erschienen ist, aber gewiß noch in diesem Jahre ausgegeben wird. Verschiedene Schwierigkeiten, welche sich bei der Drucklegung, insbesondere bei der Herstellung der Clichés und Tafeldrucke ergaben, sowie auch persönliche Verhinderungen einzelner Autoren, haben diese Verzögerung verursacht, welche ich gütigst zu entschuldigen bitte."[94] Und noch zu Beginn des Jahres 1917 reklamierte der Leiter der Alpenvereins-Bibliothek in München den fehlenden „Bd 59 = 1915 und folgende".[95]

In der Generalversammlung am 31. Mai 1917 konnte Vereinssekretär Dalla Torre mitteilen: „Der seit dem Jahre 1915 ausstehende 59. Band der Zeitschrift des Ferdinandeum ist nun endlich so weit gediehen, daß er im Laufe des kommenden Monats Juni zur Verteilung kommen kann. Die uns selbst so unliebsame Verspätung im Erscheinen dieses Bandes hat ihren Grund in den Störungen, die der Krieg wie überall so auch im Buchdruckerei-Gewerbe veranlaßt hat."[96] – Aber im nächsten Jahr wollte man es besser machen! Hieß es in der Generalversammlung im Mai 1918 noch „mit dem Drucke des 60. Bandes wird noch in diesem Sommer begonnen werden", so erschien er erst 1920 – mit einem einzigen Beitrag, obwohl über eine Vielzahl anderer in den Ausschusssitzungen verhandelt worden war.

Behinderte der Krieg die Produktion der Ferdinandeumszeitschrift, so hatten auch andere Institutionen kriegsbedingte Probleme. Umfangreich ist der Schriftverkehr, den Kustos Schwarz mit Tauschpartnern oder Herausgebern von vom Museum gesammelten Reihenwerken führen musste, deren Publikationen z. T. ebenfalls nicht – oder nur unvollständig erscheinen konnten.

So musste er beispielsweise im Juli 1915 beim „Verlag der ‚Deutschen Alpenzeitung'" in München reklamieren: „Im ersten Juli Heft (XV, 7) Ihres geschätzten Blattes, welches wir durch die hiesige Wagner'sche Buchhandlung beziehen, fehlt die im Inhalt angegebene Tafel I Stilfserjochstraße von der Payerhütte aus. Da wir großen Wert darauf legen, Ihr Blatt komplett in unserer Bibliothek aufzubewahren, ersuche ich um gütige Nachlieferung dieser fehlenden Tafel." Umgehend traf die Antwort aus München ein: „[…] teilen wir Ihnen mit, dass das betr. Kunst[b]latt vom hiesigen Kriegsministerium verboten wur[d]e, jedoch sind wir gerne bereit, nach Beendigung [d]es Krieges dasselbe nachzuliefern."[97]

---

91 MA 1915/125.

92 Korrespondenz mit Julius Glowacki, dessen Aufsatz „Ein Beitrag zur Kenntnis der Bryophyten-Flora von Tirol" – post mortem – in der FZ, 3. F., 59. Bd., S. 215–251, erschien, unter MA 1915/153.

93 Ein siebenseitiger zweiter mineralogisch-montanistischer Beitrag von Wilhelm Hammer (vgl. MA 1916/91) und ein vierseitiger historischer von Josef Tarneller (MA 1916/361).

94 MA 1916/301.

95 MA 1917/5 und MA 1917/35.

96 MA 1917/221. – Vgl. auch MA 1917/249: Aus den in diesem Akt zusammengefassten Schreiben geht hervor, dass der Band 59, 1915, Mitte Juni 1917 vorlag und versendet werde konnte!

97 MA 1915/204.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

1916 bat Kustos Schwarz den „Hoch- und Deutschmeisterischen Hofrat, den Kanzler des hohen Deutschen Ritterorden, Gustav Bandian“ um Übersendung der Rangliste und des Personenstatuts des Deutschen Ritterordens wie „in den Vorjahren alljährlich.“ „Nachdem wir diese Publikation für die Jahre 1915 und 1916 nicht erhalten haben und großen Wert darauf legen die Serie komplett in unserer Bibliothek aufzubewahren, erlaube ich mir an Euer Hochwohlgeboren die ergebene Bitte zu stellen, diese beiden fehlenden Jahrgänge unserer Bibliothek gütigst widmen zu wollen.“ Die Antwort spiegelt die Zeitumstände wider: „In Beantwortung der anhergerichteten Zuschrift vom 31. Juli d. J. beehrt sich die gefertigte Kanzlei der verehrlichen Direktion mitzuteilen, daß seit dem Jahre 1914 infolge des Weltkrieges keine Rangliste und Personalstatus des deutschen Ritterordens erschienen ist und wird der nächst erscheinende, wie in früheren Jahren, zugemittelt werden. Wien, am 8. August 1916.“[98]
Andere Institutionen hatten Tausch-Gegengaben, die allerdings nicht nach Innsbruck gelangen konnten. So teilte das „Museo Nacional de Historia Natural Buenos Aires“ mit, dass die „Anales“ für 1914 und 1915 erschienen sind. Schwarz musste jedoch bitten, die Publikationen „erst nach Eintritt normaler Postverhältnisse zugehen zu lassen.“[99]

FORSCHUNG IM KRIEG

Verzögerten die Kriegsereignisse die Publikation von tirolbezogenen Forschungsergebnissen in der Ferdinandeumszeitschrift, so war der Krieg auch direkt und indirekt Auslöser für Forschungen. Allerdings stellt sich ein eigenartiges, der Kategorie „Galgenhumor“ zuzuordnendes Gefühl beim Lesen der Korrespondenzkarte von Freiherrn von Andrian, Oblt. 16. IR ein, der am 5. September 1914 Kustos Schwarz um Folgendes bat: „Ich liege verwundet hier in Passau u. habe infolgedessen Zeit, mich um genealogische Dinge zu kümmern. Vielleicht haben sie inzwischen erfahren, welcher Familie das Wappen an der Werburg (Schwanenhals in blau) angehört. Auch erlaube ich mir die Anfrage, ob Staffler Tirol u Vorarlberg noch zu kaufen ist und um welchen Preis.“[100] – Die Antwort, die Schwarz am 9. September abschickte, ist nicht dokumentiert.
Direkt von der Front kommen die beiden folgenden Meldungen aus dem letzten Kriegsjahr: Ein Soldat habe „beim Graben am Doss dei morti, w. von Creto auf ca. 2000 m 60 cm unter der Erde einen Stein mit einer Inschrift“ gefunden. Die Inschrift, die als Abklatsch bei den Akten liegt, wurde bereits als altetruskisch identifiziert. Den Ankauf für das Museum, das Interesse an dem Stein hatte, der sich zum Zeitpunkt der Berichterstattung im Besitz eines ungarischen Leutnants befand, zu einem Preis von 300 K, sollte Oberarzt Dr. Hermann Schaller „F[eld]p[ost] 432, San Col. 33“ vermitteln.[101] Ob der Fund je ins Museum kam, ist fraglich. Heute lässt er sich nicht in den Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen nachweisen.[102]
Begeistert meldete „Dr. Karl Pohaczek, z. Zt. Oberleutnant 49 Inf. Div. Kmdo, Feldpost 432“ eine naturgeschichtlich interessante Beobachtung im Frontgebiet: „Ich habe im engeren Kriegsgebiet unmittelbar hinter Front auf Tirolerboden einen Edelkastanienbaum gefunden, der in Brusthöhe einen Umfang von 9,35 m hat. Mir kommt dieser kolossale Baum des Erwähnens wert vor und würde, wenn das P. T. auf seine seinerzeitige Erwerbung /z. B. Entnahme eines Querschnittes für die naturhistorische Sammlung/ Gewicht legt, bereit sein, nähere Angaben über seinen Standort zu machen.“ Wieser teilte mit, dass das Ferdinandeum auf die Entnahme eines Querschnittes nicht reflektiere, meinte jedoch: „Vom Standpunkte des Heimatschutzes wäre es sehr verdienstlich, wenn sich Er. H. für die Erhaltung dieses ehrwürdigen Baumriesen verwenden würden.“[103]

---

98 MA 1916/280.
99 MA 1915/287. Es dauerte fünf Jahre, bis die beiden Institutionen wieder Kontakt miteinander aufnahmen. Vgl. MA 1920/45.
100 MA 1914/343.
101 MA 1918/48.
102 Ich danke Mag. Wolfgang Sölder für seine diesbezüglichen Recherchearbeiten.
103 MA 1918/179.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Abb. 6: *Megalodus sp.*, mit der Fundortbezeichnung St. Kassian, Geologische Formation: Dachsteindolomit. Foto: Stefan Heim, TLM. – Die „Kuhtritt-Muschel", die Johann Munding auf dem Soldatenfriedhof auf der Lagazuoi-Alpe gefunden und dem Ferdinandeum übergeben hat, lässt sich in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen nicht mehr eindeutig identifizieren. Wahrscheinlich ließ die Freude über den Fund dieses Fossils die Traurigkeit des Fundortes und damit die Grausamkeit – und Sinnlosigkeit – des Krieges für einen Augenblick vergessen. (St. Kassian liegt am Fuße des umkämpften Lagazuoi. Dieses Exemplar stammt aus den geologisch paläontologischen Sammlungen der Universität Innsbruck und wurde von Mag. Dr. Maria Schaffhauser zur Verfügung gestellt.)

In die Naturwissenschaftlichen Sammlungen Eingang fand ein „Megalodos aus dem Dachstein-Kalk, gefunden auf der Lagazuoi-Alpe, Heldenfriedhof, Seehöhe 1900 m" als Geschenk des Baurates Ing. Johann Munding.[104]

Zahlreich erhalten sind Korrespondenzstücke, die zeigen, dass einzelne trotz Krieg vor allem mit Hilfe der reichen Bestände der Bibliothek bemüht waren, ihre vor dem Krieg begonnenen Forschungen fortzusetzen. Es zählte zu den Aufgaben von Kustos Schwarz, diese Entlehnungen evident zu halten bzw. allzu lang Entlehntes wieder einzufordern. Und bisweilen enthält die Korrespondenz unerwartete – historisch bemerkenswerte – Informationen. So entlehnte beispielsweise der aus Berlin stammende Industrielle Franz Sallentien, der kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges Schloss Klamm erworben hatte, wiederholt Bücher für seine Privatstudien. Im März 1915 wandte er sich jedoch als besorgter Vater an das Museum: „Der Krieg hat vor kurzem auch den Hauslehrer meines Buben in die Front gerufen, und ist es mir nicht gelungen, einen Ersatz zu schaffen. Bis auf Latein und Mathematik findet der Junge im Hause Anleitung und Unterstützung zum Fortkommen." Kustos Schwarz sollte helfen, eine geeignete Lehrkraft für seinen Sohn zu finden, was er offensichtlich konnte. Anlässlich einer späteren Buchrücksendung meinte Sallentien: „Hoffentlich geht es Ihnen in diesen bewegten Zeiten gut. Wir auf dem Miemin-ger Plateau sind mit russischen Gefangenen in der Erndte, die ein ganz befriedigendes Resultat gibt."[105]
Das Mahnschreiben an einen Buchentlehner in Innsbruck, im Zivilberuf Agraringenieur mit historischen Interessen, wurde vom Leiter des Flüchtlingslagers in Brixlegg beantwortet, für das er seit Juni 1915 zuständig war.[106]
Andere erhofften sich Literatur aus der Ferdinandeums-bibliothek, um damit Vorträge vor Soldaten vorzubereiten. Ganz konkret suchte der „dem Stabe des Deutschen Alpen-korps" zugeteilte Prof. Dr. J. Tomaseth in einem Feldpost-brief vom 1. März 1915 eine Ausgabe der „Handzeichnungen alter Meister aus der Albertina" (von Meder). Er benötigte sie zur Illustration eines Vortrags vor Offizieren seiner Einheit über die Italienreise Albrecht Dürers, worin er „eine kunst-

[104] Verzeichnis der vom 29. Mai 1915 bis 31. Mai 1920 erworbenen Gegenstände […], in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. XXV. Das hier genannte Fossil ist aktuell mit keinem Stück der Naturwissenschaftlichen Sammlungen in einen direkten Zusammenhang zu bringen. Ich danke Frau Mag. Dr. Maria Schaff-hauser für ihre diesbezüglichen Recherchearbeiten.
[105] MA 1915/114.
[106] Korrespondenz mit dem „Akad. Ingenieur Agr. Emil Erler" unter MA 1915/299.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

geschichtliche Beleuchtung der alten, jetzt auch wieder strategisch so bedeutenden Wanderstraße nach Süden" geben wollte. Schwarz musste „zu [s]einem großen Bedauern" mitteilen, dass das Ferdinandeum das gewünschte Buch nicht besitzt, er jedoch hofft, sich bei anderer Gelegenheit dem hochverehrten Herrn Professor „dienstlich zu erweisen."[107]
Auch Dr. Richard Heuberger vom „Standschützenbaon Innsbruck Nr. 1 3. Komp., Feldp. 222" war im Feber 1916 auf Literatursuche: „Lieber Schwarz! Heute komme ich mit einer Bitte; ich bin vom Streifkommando, wo ich 6 Monate war, zu meinem Baon eingerückt, das jetzt auf 6–7 Wochen zur Ausbildung in einer Stadt liegt. Für einen Vortrag, den ich hier im Baon halten muß, brauche ich etwas Literatur. Ich habe Friedl gebeten, mir die zusammenzustellen, u. da bitte ich Dich, mir ein paar Bücher v. Ferd. (die Friedl aussucht) zu senden. Gefahr für die Bücher ist keine, da wir hier ganz ruhig liegen bleiben u. erst nach 6–7 Wochen wieder in Stellung gehen." Nicht nur dass besagter Friedl nicht im Museum vorbeischaute, wie Schwarz Heuberger wenige Tage nach Erhalt dieses Briefes mitteilen musste, Heuberger selbst nahm seine Bitte am 12. März 1916 zurück: „Lieber Kustos! Besten Dank f. Deine freundliche Karte. Ich brauche jetzt die Bücher nicht mehr, da wir bereits seit 27.II. wieder von Innichen fort u. in Stellung sind. Wir sitzen sehr vergnügt 2500 m im Schnee. Besten Gruß Dein R. Heuberger."[108]
Als Leiter der Historischen Kommission war Heuberger im Museum kein Unbekannter. In der Ausschusssitzung vom 22. Mai 1917 legte der Vereinskassier Gostner den Kassa-Abschluss dieser am Ferdinandeum beheimateten Kommission für den Zeitraum 1914 bis 1916 vor. „Der Vorstand weist darauf hin, daß infolge des Krieges die Arbeiten der historischen Kommission in Stillstand gekommen sind, da der Hauptmitarbeiter Dr. Heuberger im Felde steht […]."
In der Generalversammlung am 31. Mai 1919 wurde der Staatsarchivar und Privatdozent Dr. Richard Heuberger mit den meisten der abgegebenen Stimmen erneut zu einem der „Direktoren der historischen Sektion" gewählt.[109]

KUNST IM ERSTEN WELTKRIEG / SONDERAUSSTELLUNGEN IM RUNDSAAL

Neben den permanenten Schausammlungen – wobei im Gegensatz zu heute im Ferdinandeum alle Sammlungen mit ihren Exponaten untergebracht waren – wurden im Rundsaal (heute Kassaraum) auch während des Ersten Weltkriegs laufend Sonderausstellungen gezeigt. Aus den Akten geht hervor, dass sich zeitgenössische Künstler rege darum bewarben, hier ihre Werke zeigen zu dürfen. Die Entscheidung traf der Museumsausschuss. Die Ausstellungsfristen waren mit zwei/drei Wochen kurz bemessen. Auf Wunschtermine wurde nach Möglichkeit eingegangen. Eine „gerechte" und auch ausgewogene Verteilung unter allen Bewerbern wurde angestrebt. Die Abwicklung der Organisation lag in den bewährten Händen von Kustos Schwarz. Waren die Termine für Rundsaal-Ausstellungen für das Jahr 1914 schon vor Kriegsausbruch fixiert, so konnten sie – wenigstens zum Teil – kriegsbedingt nicht stattfinden: Bereits am 15. Juni 1914 bat beispielsweise Hans Josef Weber-Tyrol (Schwaz 1874–1957 Meran) um die Überlassung des Rundsaales „zwecks Ausstellung neuester Werke und zwar für die Zeit vom 21. September – 10. October u. vom 1.–15. December (Da ich meine Bilder locker hängen möchte u. der Raum klein ist, möchte ich die Collection in 2 Teilen austellen [!].)." Vorstand Wieser bot Weber-Tyrol den Rundsaal lediglich für die Zeit vom 22. September bis zum 4. Oktober an („Eine zweite Ausstellung im selben Jahre ist mit Rücksicht auf die vielen anderen Bewerber wohl ganz ausgeschlossen."), womit der Künstler einverstanden war. Am 5. September jedoch ließ er die „Hochverehrliche Direction!" wissen: „Von der geplanten Ausstellung nehme ich der Kriegslage wegen Abstand; wie Frieden ist werde ich um einen neuen Termin einkommen. In vorzüglicher Hochachtung H. I. Weber-Tyrol."
Auch die anderen für die Monate September bis November 1914 vorgemerkten Ausstellungen „[Robert] Baldessari – Venedig", „[Albin] Müller – München" und „[Edmund]

---

107 MA 1915/203.
108 MA 1916/55.
109 Vereinsnachrichten 1915–1919, in: FZ, 3. F., 60. Bd., S. X.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Reheis – Innsbruck“ „wurden infolge des Krieges nicht abgehalten.“[110]

Dennoch hielt man in den Folgejahren an dieser Möglichkeit, Einzel- oder Kollektivausstellungen zu zeigen, fest. Im Oktober 1915 erreichte Schwarz eine namens des Magistrats der Stadt Kufstein von Anton Schluifer gezeichnete Anfrage, auf der die folgende knapp zugeschnittene Zeitungsnotiz klebt: „Der Verein für Heimatschutz in Tirol veranstaltete ein Preisausschreiben für kleinere Kriegerdenkmale mit der Aufgabe, für die nach dem Kriege jedenfalls zu gewärtigende Aufstellung solcher Denkzeichen in den größeren Gemeinden Tirols würdige, der Landschaft wie der heimischen Bauweise angepaßte Vorbilder zu schaffen. Die Entwürfe waren im Rundsaale des Museums in Innsbruck ausgestellt und zeigten ein recht befriedigendes Ergebnis. Ein Tiroler Künstler –“ Aus Kufstein, wo man daran dachte, ein solches Denkmal zu errichten, konnte niemand diese – aktenmäßig nur über diese Anfrage erschließbare – Ausstellung besuchen, weshalb Schluifer hoffte, „diese Entwürfe vielleicht bildlich zu bekommen.“ Schwarz konnte mit einem Hinweis auf Heft 6 der Österreichischen Illustrierten Zeitung weiterhelfen, in der zahlreiche Entwürfe aus der Innsbrucker Ausstellung von Kriegerdenkmälern veröffentlicht sind.[111] Diese Ausstellung war wohl das Ergebnis eines vom Ministerium für Kultur und Unterricht initiierten Wettbewerbs für Kriegerdenkmale, über den die k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg das Ferdinandeum zu Beginn des Jahres informierte. Die Museumsleitung sollte „interessierte Künstlerkreise“ zur Teilnahme gewinnen. Der Text der Ausschreibung begann mit folgenden Worten: „Noch ist der grosse Kampf, der uns aufgedrungen wurde, nicht zu Ende, [a]ber jetzt schon empfindet Jedermann den innigen Wunsch, all' den ungezählten Männern, die in diesem gewaltige[n] Ringen um des Vaterlandes Existenz und Ehre ihr Leben dahin gegeben haben, seine heisse Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. So wie jeder Einzelne in seinem Herzen diesen Helden gewiss schon langst [!] ein [s]tilles Denkmal gesetzt hat, so wird es zweifellos auch eine Herzenssache der ganzen Bevölkerung in allen Gauen unseres Vaterlandes sein, jenen Männern auch sichtbare, zu den kommenden Geschlechtern sprechende Denkmäler zu errichten, als [w]eihevolle Zeichen pietätvoller Erinnerung und grenzenloser Dankbarkeit. Darum ist es nicht verfrüht, wenn Staat und Oeffentlichkeit sich schon jetzt mit dieser Aufgabe befassen, um deren baldige Verwirklichung zu ermöglichen.“[112]

Nicht alle Rundsaal-Ausstellungen beherrschte das Thema Krieg so sehr, wie etwa die 1917 überaus erfolgreiche, über ein Monat lang gezeigte Ausstellung des Malers Thomas Riß, aber in der Korrespondenz rund um Ausstellungstermine ist es omnipräsent. So war beispielsweise – laut Ausstellungsplan 1917[113] – der Rundsaal vom 14. Oktober bis 4. November für den Maler Franz Ferdinand Rizzi (Campitello 1868–1952) reserviert. Die Ausstellung musste u. a. auch deshalb verschoben werden, weil die Bilder nicht von Bozen nach Innsbruck transportiert werden konnten: Am 22. November 1917 schrieb der Maler – mit der Ortsangabe „Im Felde“: „Mit dem Anfange des Oktobers traf ich bereits Vorbereitungen meine Arbeiten zur selben [= Ausstellung] nach Innsbruck zu befördern, als, gänzlich unvorhergesehen, die Sperre des Brenners bekannt gegeben wurde. Was konnte ich da machen? Da schrieb ich dem ‚Ferdinandeum', ob ich, wenn die Sperre nicht lange dauert, meine verabredete Ausstellung nicht eventuell auf den 1. November verschieben könnte? woraufhin ich, wahrscheinlich auch wegen der fortwährenden Sperre, die nichts weder hinaus noch herein ließ, gar keine Antwort erhielt.“ Er bat also um

---

110 MA 1914/397.

111 MA 1915/280.

112 MA 1915/99. – Unter MA 1916/211 liegt ein Schreiben der k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg mit dem Betreff: „Wettbewerb für Kriegerdenkmale. Publikation des Kunstverlages A. Schroll & Co. […] Da es im Sinne des ersterwähnten Zweckes dieser Aktion wünschenswert erschien, dass dem Ergebnisse des Wettbewerbes eine möglichst weite Verbreitung in den interessierten Kreisen gesichert werde, hat das Ministerium für Kultus und Unterricht den Kunstverlag Anton Schroll & Co in Wien veranlasst, eine mit Abbildungen der preisgekrönten Entwürfe versehene Veröffentlichung hierüber zu veranstalten.“ Auf diese wird mittels dieses Schreibens hingewiesen.

113 MA 1917/125.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

einen Ausstellungstermin im Mai 1918, Wieser schlug ihm April/Mai 1918 vor.[114]

Anstelle der geplatzten Rizzi-Ausstellung konnte die ebenfalls für Ende November 1917 geplante Ausstellung von Bildern vom italienischen Kriegsschauplatz Karl Hayds (Hainburg 1882–1945 Linz) vorgezogen werden. Doch auch hier gab es – kriegsbedingte – Probleme: Am 10. November teilte Schwarz dem Oberleutnant Hayd, „Feldpost 224, Landst. Etappen Baon 407" mit, dass die Ausstellung geschlossen sei „und die Bilder in 4 Kisten verpackt wurden. Da für die weitere Aufbewahrung der Kisten im Museum kein Platz ist, ersuche ich die Kisten sobald als Möglich in Empfang zu nehmen oder mir mitzuteilen, wohin ich dieselben schicken soll." Hayds Gemahlin veranlasste den Transport der Kisten nach Wien, zuhanden des Kriegsfürsorgeamtes, Gruppe VIII. Jedoch musste das Museum dem Künstler im Dezember d. J. mitteilen: „Eine Absendung war jedoch bisher nicht möglich, da die Bahn die Annahme jeglicher Sendung – mit Ausnahme von Lebensmitteln – verweigert." Am 11. Jänner 1918 übernahm, wie man Hayd mitteilte, „Gustav List Wachtmeister" die vier Kisten „zur Beförderung nach Wien."[115]

Transportprobleme verhinderten letztendlich auch ein anderes, in einer umfangreichen Korrespondenz mit dem Museum vorbereitetes für März/April 1918 bewilligtes Ausstellungsprojekt der beiden in Linz wohnhaften, in München, Karlsruhe und Dachau ausgebildeten Künstlerinnen Tina (Albertine) Kofler (Eppan 1872–1935 Kremsmünster) und Marianne Woitsch (Ottensheim 1873–1945 Linz): Am 3. Jänner 1918 teilte Woitsch mit: „Nun haben Frau Kofler und ich die Ausstellungsangelegenheit nochmals überlegt und da die Fracht und Bahnfahrt seit 1. Januar wieder um 50 % erhöht wurde, so dürften die Regien für diese Entfernung im Verhältnis zum ungewissen Verkauf so hoch kommen, daß wir vorläufig davon absehen wollen, die Ausstellung abzuhalten." Betroffen antwortete Schwarz am 9. Jänner 1918: „Ich bedauere recht sehr, daß durch die mißlichen Kriegsverhältnisse Ihre geplante Gemälde-Ausstellung vereitelt wurde. Hoffentlich ist eine solche in ruhigen Friedenszeiten wieder möglich."[116]

Rundsaal-Ausstellungstermine waren begehrt, weil es auch Verkaufsausstellungen waren. Dieses Argument spricht beispielsweise der Kunstmaler Franz Desilvestro (Pera di Fassa 1877–1918 Innsbruck) in seinem Ansuchen explizit an: Im November 1917 ersuchte er, vom 10. bis 24. April 1918 im Rundsaal ausstellen zu dürfen: „In Anbetracht der überaus schweren bekannten Verhältnissen und eisernen Zeiten, in Erwägung das[s] auch anderen Künstler[n] diese Begünstigung zuteil geworden ist." Wieser entsprach dieser Bitte „mit Vergnügen".[117]

1915 UND DIE FOLGEN

In der Ausschusssitzung am 17. Mai 1915 wurde der 28. Mai als Termin der alljährlichen Generalversammlung – der ersten seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs – festgelegt. Und obwohl man sich an einer „nur friedlichen Arbeit geweihten Stätte" traf, beherrschte der Krieg die Zusammenkunft. Wieser ließ in seiner Eröffnungsrede seiner Emotion freien Lauf: „Seit unserer letzten Generalversammlung haben sich große welterschütternde Ereignisse abgespielt. Von ruchlosen Händen angefacht ist ein gewaltiger Völkerkrieg entbrannt, der weit über die Grenzen Europas hinausgriff. Schon volle zehn Monate tobt der männermordende Kampf und noch immer nimmt er an Ausdehnung sowohl als an Intensität zu. Wir alle stehen noch unter dem unmittelbaren Eindrucke der kürzlich erfolgten Kriegserklärung Italiens. Der schmachvolle

114 MA 1917/223.
115 MA 1917/224.
116 MA 1917/371.
117 MA 1917/400. – Aktenmäßig lassen sich auch Rundsaal-Ausstellungen von Martha Strele, Leopold Scheiring, Josef Telfner, Albert Plattner, Josef Einberger, Hans Hilber oder dem Grödner Bildhauer Ferdinand Stuflesser erschließen. Summarische Auflistungen zugesagter Ausstellungen konnten im Aktenbestand nur für die Jahre 1914 (MA 1914/397), 1917 (MA 1917/125) und 1918 (MA 1918/1) gefunden werden. Die SP-A helfen beim Versuch einer Rekonstruktion der Rundsaal-Ausstellungstermine nicht weiter.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Verrat unseres bisherigen Verbündeten hat einen Sturm der Empörung entfesselt in den Herzen Aller, denen die Treue noch nicht ein leerer Wahn ist. Bei uns in Tirol aber hat er eine Kriegsbegeisterung entfacht, welche Alt und Jung mit sich fortreißt, so daß alle, welche noch eine Waffe tragen können, sich um die Fahnen von Tirol und Österreich scharen, darnach brennend, unser geliebtes Vaterland gegen den heimtückischen Angriff des Erbfeindes zu verteidigen."
Dem Ritual der Generalversammlungen folgend, sprach an deren Ende Artur Graf Enzenberg dem Vorstand und den übrigen Museumsfunktionären den Dank aus und gab seiner „Hoffnung Ausdruck, daß das Land Tirol ungeschmälert aus dem Kriege hervorgehen werde." Wieser wiederholte daraufhin sein patriotisches Credo: „Die Tiroler werden den ihnen aufgedrungenen Kampf nach unserer Urväter Art mit unbeugsamem Heldenmut durchkämpfen. An unserer Felsenburg werden auch diesmal alle Anstürme des Gegners zerschellen […]."[118]
Die Kriegserklärung Italiens wird von zahlreichen Korrespondenzpartnern des Vereins empört thematisiert.
So eröffnete z. B. Dr. Ludwig Steinberger aus München seine wiederholten Anfragen an das Ferdinandeum 1915 mit folgenden Feststellungen: „Nun haben die falschen Katzelmacher also doch noch in den Krieg eingegriffen. Es ist unendlich traurig, daß durch diese nie dagewesene Schamlosigkeit der Krieg verlängert, die Zahl der Opfer erhöht wird. Sie wissen, wie sehr ich an dem schönen Tirol hänge, und werden daher ermessen, wie wehe es mir tut, daß zum mindesten die Grenzgebiete Tirols nun auch in Mitleidenschaft gezogen werden."[119] – Und der Wiener Kirchenhistoriker Rudolf Ritter von Scherer schrieb im Juli 1915 an Schwarz: „Eine schwere Prüfung ist über Tyrol gekommen, doch steht zu erwarten, daß die Vertheidigung gelingt und uns das schöne Land ungetheilt erhalten bleibt, wie es seit Maximilians Tagen in unserem Besitze ist. Wo befindet sich Ihre Frau Mutter? Ich glaube kaum, daß sie heuer in Glurns wird Aufenthalt genommen haben, donnern doch dort die Kanonen in allernächster Nähe. Auch ich mußte Sulden heuer lassen, nie hätte ich so etwas gedacht."[120]
Und dieser Kanonendonner war natürlich je näher zur Front desto lauter zu vernehmen. Man fürchtete das Schlimmste. In dieser Not suchte man für seinen Kunstbesitz Schutz im Museum in Innsbruck.
Für die bereits allseits gespürte von Italien herrührende Gefahr spricht das Ansuchen der Besitzerin des Gasthofes zum Goldenen Kreuz in Sexten. Sie hätte ihre 14 Gemälde gerne verkauft. Da dem Ferdinandeum ein Ankauf nicht möglich war, bat Josefa Kofler im März [!] 1915 die Bilder „eine Zeitlang" im Museum deponieren zu dürfen, „bis man weiß wie es mit Italien gehen wird, da wier [!] hier in einem nicht zu guten Orte sind, nun möchte ich freundlich ersuchen mir bekant geben zu wollen, ob ich für daß [!] dort behalten zahlen muß, so wüßte ich Sie dan doch irgendwo anders aufbehalten laßen, daß würde sich dan nicht außzahlen […]." Wieser erklärte (am 29. März 1915), „daß ich gerne bereit bin ausnahmsweise die von Ihnen hieher übersandten Gemälde eine Zeitlang im Museum Ferdinandeum aufzubewahren." – Die „Zeitlang" dauerte über vier Jahre, wie dem lapidaren Vermerk von Kustos Schwarz zu entnehmen ist: „Die Kiste wurde am 3.VII 1919 von der Tochter der Frau Kofler übernommen."[121] – Und Wieser wurde noch oft um „Ausnahmen" gebeten!
Auch der Museumsverein der Stadt Bruneck stellte bereits vor der italienischen Kriegserklärung Überlegungen an, wohin die „Hauptwertgegenstände im Falle eines Konfliktes mit Jtalien" vor befürchteten Plünderungen in Sicherheit gebracht werden könnten. Wieser signalisierte bereits am 17. April 1915 nach Bruneck die prinzipielle Bereitschaft des Ferdinandeums, „die Hauptwertgegenstände Ihres Museums bei uns als Depot aufzubewahren. Wir müssen aber darauf aufmerksam machen, daß wir keine Verantwortung über die Gegenstände übernehmen können."[122]

---

118 GV am 28. Mai 1915, in: FZ, 3. F., 59. Bd., S. XII–XV.
119 Brief vom 19. Juni 1915, MA 1915/177.
120 Die umfangreiche Gesamtkorrespondenz Scherers mit dem Ferdinandeum ist unter MA 1915/1 subsumiert.
121 MA 1915/83. Siehe auch MA 1919/140.
122 MA 1915/138.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Auch wenn Schwarz der Familie Negri di S. Pietro (resp. Negri zu St. Peter) aus Cles resp. Calavino auf deren Deponierungsgesuch im Mai 1915 mitteilte, dass „im Falle eines feindlichen Einfalles wohl das Museum in erster Linie gefährdet sein" und „[j]edes Privathaus […] für Wertgegenstände mehr Sicherheit bieten [dürfte] als das Museum", erreichten unter zwei Tranchen insgesamt sieben mit Ölgemälden, Silber, Porzellan etc. gefüllte Kisten das Ferdinandeum.[123] Auch Advokat Paul von Hepperger hielt Meran als unsicheren Ort. Auf seine „Wag und Gefahr und selbstverständlich auch Kosten" übersandte er eine Kiste mit einem gotischen Hausaltar dem Ferdinandeum und trat im Gegenzug dem Museumsverein als Mitglied bei. Wieser bestätigte den Erhalt einer „mit seinem [= Heppergers] Namen bezeichneten Kiste 100 cm lang, 76 cm breit, 26 cm tief, welche nach seiner Angabe einen gotischen Hausaltar enthält."[124]

Auch Künstler sahen im Ferdinandeum ein sicheres Depot für ihre Werke, so stellte der Bildhauer Ferdinand Stuflesser d. Ä. (St. Ulrich 1855–1926 St. Ulrich) nicht nur sein Andreas Hofer-Relief im Rundsaal aus, er deponierte es auch zusammen mit einem Kruzifix durch Jahre im Museum[125], das beispielsweise auch für Weber-Tyrol 16 „Impressionen aus unserem südwestl. Kriegsgebiet" eingelagert hatte.[126]

Nicht nur Private erhofften sich im Ferdinandeum eine sichere Verwahrung ihrer Wertgegenstände, auch öffentliche Stellen nutzten das Museum als Depot. Anfang März 1916 bestätigte Schwarz dem k. k. Statthalterei-Präsidium die Übernahme von „zwei Kisten aus Riva".[127] Als der Amtsverwalter des Stadtmagistrats der k. k. Stadt Rovereto am 17. April 1916 der Ferdinandeumsdirektion mitteilte, dass er zehn Kisten mit Bergungsgütern nach Innsbruck geschickt habe mit der Bitte, „diese Sachen in provisorischer Verwahrung bis zu Rückkehr normaler Verhältnisse gefälligst übernehmen zu wollen", sah sich Wieser außer Stande, diese abgeschickten zehn Colli im Museum unterzubringen. Er leitete die Angelegenheit an das hohe k. k. Statthalterei-Präsidium weiter: „Da sämtliche Bergungsgüter aus Rovereto bisher von der k. k. Statthalterei übernommen worden sind und da außerdem das Ferdinandeum über keinen geeigneten Depotraum verfügt." Dem Stadtmagistrat von Rovereto teilte er mit, dass die Güter „im hiesigen Landhaus deponiert werden" können.[128]

Nicht verhindert werden konnte die Übernahme der vom k. u. k. Landesverteidigungskommandanten angeordneten Lieferung „der in Verwahrung der Gemeindeverwaltung von Trient befindlichen Büsten der irredentistischen Volksmänner Gazzoletti, Giovanni Prati, Canestrini, Giosuè Carducci, Giuseppe Verdi."[129] – Schwarz notierte auf dem Akt: „Wurden den Italienern ausgeliefert AN° 15 ex 1919."

Ebenfalls nur temporär im Museum befand sich ein Gemälde, für dessen „Schenkung" Wieser sich am 21. Juli 1916 bei „Seiner Exzellenz dem Hochwohlgebornen Herrn Josef Schneider Edler von Manns-Au, K. u. k. Feldmarschall-Leutnant Feldpost 73" bedankte: „Eure Exzellenz hatte die große Liebenswürdigkeit ein Original-Gemälde aus dem Jahre 1546 ‚Grablegung Christi' dem Museum Ferdinandeum als Geschenk zu übersenden. Indem ich den Empfang bestätige, ist es mir eine angenehme Pflicht für diese sehr schätzenswerte und in kunsthistorischer Beziehung hochinteressante Widmung Eurer Exzellenz sowohl im eigenen Namen wie in dem des Museums-Ausschusses den verbindlichsten Dank auszusprechen. Im Anschlusse erlaube ich mir noch die Bitte zu stellen, uns, wenn möglich, eine kurze Mitteilung über die Provenienz des Bildes zugehen zu lassen." – Diese erbetene Mitteilung liegt nicht unter den Akten, dafür ist

---

123 MA 1915/157. Eine Kiste wurde von Reichsritter Dr. v. Negri zu St. Peter bereits im August 1917 zurückgenommen (MA 1917/314).

124 MA 1915/173. Die Kiste wurde im September 1921 von ihrem Eigentümer zurückgenommen. Zum Dank für die Deponierung überwies er eine Spende in der Höhe von 6500 K (MA 1921/342).

125 MA 1916/178. Schwarz notierte 1930 auf diesem Akt: „Das Andreas Hofer Relief wurde 1929 dem Berg Isel übergeben. Das Kruzifix wurde bereits vorher Herrn Stuflesser übergeben."

126 MA 1916/425.

127 MA 1916/90.

128 MA 1916/158.

129 MA 1916/214. Vgl. dazu auch MA 1919/15.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

auf der Rückseite dieses Briefentwurfs notiert: „Wurde den Italienern übergeben AN° 15 ex 1919."[130]
Eindeutig nur „zur gefälligen Aufbewahrung" übergeben waren zwei Objekte aus der „Bergung von Kirchengütern aus Marco, Lizzana, Rovereto u.s.w.": ein Missale des hl. Borromäus und eine Urkunde Maria Theresias. – Beide Positionen wurden im Jänner 1919 – lt. Notiz auf der Rückseite des Aktes – „Herrn Dr. Gius. Gerola als den Vertreter der italienischen Regierung ausgefolgt, und zwar im Einverständnis mit der Landesregierung (Statthalterei)."[131]
Gleich 40 Kisten wollte die Kriegsgeschichtsgruppe des „KaiserschützenRgt. I Ersbaon in Wels", das vor seiner Überstellung nach Hall i. T. stand, noch Mitte Dezember 1918 im Museum untergebracht wissen, „bis geordnetere Verhältnisse eintreten, selbstverständlich unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes für das Regiment." Diese enthielten „[d]ie bisher von der Kriegsgeschichtsgruppe gesammelten Gegenstände wie Tagebücher, Lichtbilder, Skizzen, Oelgemälde, Museums- und Beutestücke […]. All diese Objekte sind für das künftige Kaiserschützenmuseum bestimmt, das aller Voraussicht nach einmal errichtet werden wird." Wieser musste zu seinem „lebhaften Bedauern mitteilen, daß es infolge des in dem Gebäude des Museum Ferdinandeum herrschenden Raummangels an dem wir selbst schon seit Langem leiden, leider ganz unmöglich ist, die angemeldeten 40 Kisten als Depot zu übernehmen. Ich bin jedoch überzeugt, daß in den großen militärischen Gebäuden in Hall reichlich Platz für diese Zwecke zur Verfügung stehen wird."[132]

Mit einer anderen Folge des Kriegseintrittes Italiens – der Verfolgung italienisch Gesinnter – konfrontieren zwei voneinander unabhängige Anfragen an das Ferdinandeum. Die eine richtete das „k. k. Landes- als Strafgericht, Abt VI" zu Graz Anfang Dezember 1915 an das Museum: „Ich führe hier (Haft, dringend) eine Voruntersuchung mit Untersuchungshaft gegen Karl Graf Martini wegen Verbrechens des Hochverrates. (Generalien: Karl Graf Martini von Grünengarten und Neuhof, geboren 7. Juli 1869 in Galiano, Bezirk Rovereto, zuständig nach Mezocorona, römisch-katholisch, verheiratet, Sohn des Leopold und der Violante (Gräfin Thun-Hohenstein) Gutsbesitzer und ehemals Bürgermeister in Mezocorona.) In einem Briefe des irredentistischen Oheims Girolamo des Grafen Karl Martini steht: ‚Die Kopien aus der Geographie des Trentino aus dem Jahre 1700 habe ich erhalten; zum Teile habe ich sie verteilt, zum Teile aber aufbehalten für kommende günstige Gelegenheiten.' Außerdem wird ein Geschichtswerk des Professors Reich erwähnt. Ich ersuche mitzuteilen, ob diese Werke irgendwelche politische Bedeutung haben." Wieser überarbeitete den handschriftlich von Schwarz vorgelegten Antwortentwurf, in welchem einerseits festgestellt wird, dass die Publikation „Die Geographie des Trentino aus dem Jahre 1700" nicht in der Ferdinandeumsbibliothek vorhanden ist (auch kein ähnlicher Titel). „Sollte es wirklich eine irredentistische Schrift sein, so ist das Fehlen derselben in unserer Bibliothek begreiflich, da derartige Schriften im Wege des Buchhandels meist nicht erhältlich sind." Auch ein Aufsatz dieses Titels konnte nicht nachgewiesen werden. In Bezug auf die wissenschaftlichen Arbeiten des verstorbenen k. k. Professors Desiderio Reich sei ihm keine Schrift bekannt, „welche politisch-agitatorisch in Betracht käme oder als irredentistisch bezeichnet werden könnte, wenn sie auch meist ausgesprochen italienisch-nationalistische Färbung besitzen." Auf ein publiziert vorliegendes Schriftenverzeichnis Reichs wird verwiesen.[133]
Ebenfalls nur ein Streiflicht auf eine offensichtliche Gerichtssache, wirft die Bitte um Auskunft des Gerichtsleiters des „Gericht[s] des k. u. k. Militärstationskommandos in Trient" von Ende September 1916: „Im Jahre 1914, vermutlich in der 2. Hälfte, erschien der 3. u. 4. Faszikel des Jahrganges IX des Archivio per l'Alto Adige von Ettore Tolomei. Der Gefertigte ersucht um Mitteilung des Zeitpunktes, an welchem besagte Druckschrift dort einlangte." Wieser antwortete

130 MA 1916/264. Das Gemälde war in Asiago geborgen worden.
131 MA 1917/2.
132 MA 1918/303.
133 MA 1915/309.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

umgehend, dass dieser Zeitpunkt nicht mehr genannt werden könne, weil im Zuge der Bindearbeiten 1915 die Heftumschläge, „auf welchen die Einlaufzeit vermerkt war, entfernt wurden."[134]

Die politischen Konsequenzen des Ausgangs des Ersten Weltkriegs dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Den Gebietsverlusten folgten Ansprüche der Nachfolgestaaten auf kulturelle Güter. Nicht nur das Ferdinandeum sah sich mit solchen Forderungen konfrontiert. Alle Museen des Reststaates Deutsch-Österreich hatten die Aufsplitterung ihrer Bestände zu befürchten. Auch das Ferdinandeum wurde durch die Leitung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien am 12. Dezember 1918 eingeladen, sich einer bereits gebildeten ständigen Kommission anzuschließen, „welche alle nötigen und möglichen Abwehrmaßregeln gegen etwaige Ansprüche der anderen Nationalstaaten sowie der feindlichen Mächte auf die Bestände der deutschösterreichischen Sammlungen zu beraten und die entsprechenden Schritte zu unternehmen hat. […] Wir haben unsere Aufgabe nach 2 Richtungen festgesetzt: 1. soll jedes Institut hinsichtlich der etwaigen (historischen, nationalen oder sonstigen) Ansprüche fremder Staaten auf die betreffende Sammlung die entsprechenden Feststellungen (sowie die Erwägung der Gründe, welche die Ablehnung stützen) selbst vornehmen; 2. ist ‚die Aufstellung der Gegenrechnung' vorzubereiten d. h. die Aufzeichnung aller vom alten Staate Oesterreich für die Museen und Sammlungen der anderen Nationalstaaten im Laufe der Zeit gemachten Aufwendungen, ferner der von diesen Staaten mit Beschlag belegten Museal- und sonstigen Sammlungsgegenstände, schließlich der historischen Gebäude usw. Diese Aufstellung besorgt der der Kommission zugezogene Vertreter des Staatsdenkmalamtes, wobei ihn die Vertreter der Museen bereitwilligst unterstützen werden." Erklärtes Ziel war es, beim Staatsrate zu unternehmende Schritte gemeinsam zu erwägen. Wieser telegrafierte umgehend nach Wien: „Landesmuseum Ferdinandeum tritt Ihrer Kommission bei und stimmt Programme zu."[135]
Wie prekär die Situation für das Ferdinandeum wurde, zeigen Akten der Folgemonate und auch -jahre.[136] Natürlich war man bereit, die als Depot während der Kriegsjahre übernommenen Gegenstände an die vom italienischen Staat Bevollmächtigen umgehend auszufolgen. So fand am 13. Jänner 1919 die Übergabe der Glocke aus Rovereto, der fünf Büsten aus Trient, des Grablegungs-Gemäldes aus Asiago, des Missales des Karl Borromäus und der Urkunde Maria Theresias (beides aus Mori stammend) in Beisein von Vorstand Wieser und einem Vertreter der Landesregierung für Tirol an den italienischen Bevollmächtigten Guiseppe Gerola und den ihn begleitenden „R. Ispettore alle Gallerie e Musei in Roma" statt. Doch die Forderungen gingen weiter! Es soll im Rahmen dieses Beitrags nur mehr ein wesentlicher Brief Wiesers zitiert werden, der klar das Hauptargument gegen an das Ferdinandeum gerichtete Forderungen ausspricht: „Das Museum Ferdinandeum in Innsbruck ist Eigentum eines Vereines, also ein reines Privat-Institut. Von einem rechtlichen Anspruche der italienischen Regierung auf die Sammlungen dieses Museums, oder auf einzelne Teile dieser Sammlungen kann daher nicht die Rede sein […]."[137]

---

134 MA 1916/345.

135 MA 1918/304. – Das Ferdinandeum, vertreten durch den in der GV 1919 neu gewählten Vorstand Josef Garber, schloss sich auch im Juni 1919 einem von Wiener Akademieprofessoren verfassten „flammenden Protest an die Entente gegen den Raubplan an unserem Kunstgute" an. Er war an den in St. Germain weilenden Staatskanzler Renner adressiert (MA 1919/8).

136 Vgl. Sporer, Claudia: Ansprüche Italiens auf Bestände des Museums Ferdinandeum, in: SammelLust (wie Anm. 13), S. 212f.

137 MA 1919/15 (Brief an den „K. italienische[n] General-Inspector der Archive" Bossano vom 8. April 1919). – Eine eingehende Untersuchung dieses Kapitels der Museumsgeschichte, zu dem auch die Neustrukturierung des Vereins nach dem Ersten Weltkrieg zählt, steht noch aus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Hastaba Ellen

Artikel/Article: Das Ferdinandeum und der Erste Weltkrieg 19-45